

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postverbindung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. Die Einzelnummer kostet 7 fr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag Früh. Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4. Sprechstunden des Schriftleiters täglich mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage von 5 bis 6 Uhr Nachm.

Einschaltungen werden von der Verlags-Handlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluß für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reklamationen sind portofrei. Manuskripte werden nicht zurückgesendet.

Was denn noch?

„Slovenski Narod“ veröffentlichte vor einigen Tagen folgende von dem Obmannen Ivan Murnik und den übrigen 23 Abgeordneten des slovenischen Landtagsklub unterzeichnete Erklärung:

„Aus Anlaß des Zusammentretens des neugewählten Landesausschusses haben wir sämtliche nationale Abgeordneten auch über die Prinzipien unseres allgemeinen politischen Wirkens verhandelt. Da schon zur Zeit der Landtagswahlen Gegensätze zu Tage getreten sind, größtentheils zwar persönlicher, zum kleineren Theile prinzipieller Natur, welche auch während der jetzigen Session des kroatischen Landtages in einem solchen Maße sich äußerten, daß sie ihre unausweichlichen, nach unser aller Ueberzeugung für die nationale Entwicklung schädlichen und verderblichen Folgen zeigten; haben wir Alle nach allseitigen Erörterungen anerkannt und festgesetzt, daß ein einheitliches Vorgehen zum Behufe erfolgreichen nationalen Wirkens für uns unumgänglich nothwendig ist. Deshalb erklären wir, daß wir alle jederzeit uns einträchtig einsetzen werden für die Erfüllung des nationalen Programmes — nach dem alten Leitsprüche: „Alles für Glauben, Heimat und Kaiser“ — für welches bisher die besten Männer des slovenischen Volkes ihre Kräfte einsetzten, und daß wir uns bestreben werden, dem slovenischen Volke auf gesetzlichem Wege alle ihm durch das Gesetz gewährleisteten Rechte, insbesondere die nationale Gleichberechtigung zu erkämpfen.“

Jung- und Altslovenen liegen sich also nicht mehr in den Haaren, sondern in den Armen, und zu Weihnachten werden wohl auch die slovenischen Reichsrathsabgeordneten, welche in Laibach eine Parteikonferenz abzuhalten beabsichtigen, eine ähnliche Rundgebung vom Stapel lassen. Nimmt es sich aber nicht hochkomisch aus, wenn die slovenischen Landtagsabgeordneten Krains erklären, dem slovenischen Volke die Gleichberechtigung erkämpfen zu wollen. Sie können ja doch nur das Volk ihres Kronlandes meinen, denn ein Landtagsabgeordneter vertritt doch nur Provinzialinteressen. Der kroatische Landtag ist bereits seit dem Jahre 1882 in den Händen der Slovenen, der Gemeinderath der Landeshauptstadt dergleichen. Klöner und Schulen sind slovenisiert und die nationale Gleichberechtigung in einer Weise durchgeführt, daß die Deutschen nichts mehr mizureden haben und von allen Vertretungskörpern so ziemlich fern bleiben müssen. Was der verstorbene Bleiweiß erstrebt, was Toman, Kosta und wie die Großen alle heißen mögen, anbahnten, ist erreicht worden. — Krain ist heute slavisiert. Allerdings wird die Slavisierung nicht von ewiger Dauer sein, weil die slovenische Sprache und Kultur nie einen Ersatz für die deutsche wird bieten können. Griechen und Römer sind untergegangen, und wir lernten ihre Sprache, um Erben ihrer Kulturschätze zu werden. Die Nationen wenden sich wie Pflanzen dem Lichte zu, von welcher Nation es auch ausgehen mag. Daß aber von der slovenischen Nation bis jetzt viel Licht ausgestrahlt worden

wäre, wird wohl Niemand zu behaupten wagen. So lange die Slovenen nur verkrümmelte Ueberreste und Bearbeitungen mißverständlicher Werke neben einheimischen Mittelmäßigkeiten haben, so lange Schrift und Sprache das angeregte Bedürfnis nicht in zureichendem Grade befriedigen, wird die slovenische Sprache freiwillig nicht weiter erlernt werden, als es der tägliche Verkehr erheischt und für diesen genügt, in Steiermark wenigstens das geringste Ausmaß des windischen Idioms. Auch der kroatische Bauer, der die neue Sprache nicht versteht, wie Bischof Wiffia vor nicht langer Zeit dem Justizminister erklärte, schiebt seine Kinder, wenn es ihm die Mittel gestatten, mit Vorliebe in deutsche Schulen oder deutsche Gegenden, weil der angeborene Bildungstrieb und seine Gewissenspflicht ihn dazu drängen. Aus Eigennutz oder aus Stolz, um den Gerngroß spielen zu können, in Unwissenheit das Volk zu erhalten, ist Thorheit und Barbarei. Was auch die Zukunft Sloveniens sein mag, seine bescheidene Kultur bemüht es, Unterstützung im Fortschritte bei den Deutschen zu suchen.

Doch wie gesagt, heute ist Krain, das Stammland Sloveniens, auch durchwegs slovenisiert und die Folgen davon wird die heranreifende Generation zu tragen haben. Wenn daher die Landtagsabgeordneten dieser Provinz von einem Erkämpfen der Gleichberechtigung in einer gemeinsamen Rundgebung fabeln so können sie nur Steiermark und Kärnten im Auge haben, denn die von ihnen erträumte nationale Gleichberechtigung, bei der sie in Allem, die Deutschen aber in gar Nichts mizureden haben, ist ja für Krain zur Thatsache geworden. Landtagsabgeordnete überschreiten jedoch ihren Wirkungskreis, wenn sie in die politischen oder nationalen Verhältnisse anderer Länder einzugreifen suchen. Die Rundgebung der Mitglieder des slovenischen Landtagsklubs in Laibach ist daher in ihrem Schlußsake eine Albernheit oder eine Annäherung. Eine Albernheit, wenn dieselbe auf Krain gemünzt ist, eine Annäherung, wenn sie sich auf die gemischt-sprachigen Landestheile Untersteiermarks und Kärntens bezieht. Die weisen Herren, welche dieselbe unterzeichneten, hätten sich die lächerliche Phrase wohl ersparen können. Sollte ihnen aber die Gleichberechtigung in ihrem Heimatslande, trotzdem sie die herrschende Partei bilden und die Deutschen, welche sich in stiller Resignation von dem öffentlichen Leben zurückgezogen haben, in mitunter recht brutaler Weise terrorisieren, noch immer nicht genügen, dann allerdings muß ihre Unerfahrenheit, ihr nationaler Hungertypus bald eine Katastrophe herbeiführen. Mehr vermag für sie die gefügigste Regierung in Krain nicht zu thun. Das für unmöglich und unglaublich Gehaltene ist ja schon eingetreten. Was wollen sie denn noch?

Aus dem Abgeordnetenhaus.

Zu der Sitzung vom 6. d. legte der Finanzminister Erläuterungen zum Zentral-Rechnungsabschluss pro 1887 vor. — Abg. Schwab und Genossen beantragten, einen

fünfzehngliedrigen Ausschuß zu beauftragen, einen Gesetzentwurf, betreffend die Stellung und den Wirkungsbereich des Staatsrechnungshofes, mit möglichster Beschleunigung vorzulegen. — Abg. Tauscha und Genossen beantragten, einen fünfzehngliedrigen Ausschuß mit der Berathung der Reformen des Thierseuchen-Gesetzes zu beauftragen und demselben die diesbezüglichen zahlreichen Petitionen der deutsch-böhmischen landwirtschaftlichen Bevölkerung zuzuwenden. — Abg. Jaques und Genossen interpellirten wegen Nichtbeantwortung der 1885 eingebrachten Interpellation, betreffend die Zuerkennung des vollen Aktivitäts-Gehaltes als Ruhegehalt schon mit fünfunddreißig Dienstjahren an die Beamten, denen schwerere Dienstleistungen obliegen. — Abg. Hevera und Genossen interpellirten wegen der Maßregeln gegen die Einfuhr, den Verkauf und die Benützung von Saccharin. — Minister Graf Welsersheimb beantwortete die Interpellation des Abg. Kaiser betreffs Vornahme der Affentierung für jeden Gerichtsbezirk besonders, dahin, daß eine unbedingte ausnahmslose Anordnung der Decentralisation des Stellungsverfahrens schon mit Rücksicht auf Einhaltung der gesetzlich fixirten Zeit nicht immer durchführbar und mit Rücksicht auf die verschiedene Ausdehnung der Bezirke auch nicht gleichmäßig geboten erscheine. Der Minister beantwortete sodann die Interpellation Bergani's, betreffend die Unterschriften auf Militärurkunden dahin, daß ein Zirkular des Reichs-Kriegsministeriums die Behörden belehrte, daß in den zum Gebrauche der Militärverwaltung dienenden Urkunden, wenn die Unterschrift des Ausstellers legalisirt sei, die Beiziehung der Zeugen und somit auch die Legalisirung ihrer Unterschriften entbehrlich sei. — Abg. Kieger und Genossen beantragten, im Budget eine höhere Summe als die vorgeschlagene zur Schiffarmachung der Moldau einzustellen. — Die Regierungsvorlage betreffend die Aufstellung eines Tarifes für einfache, oft wiederkehrende Leistungen der Advokaten und Notare im Gerichtsverfahren wurde in zweiter und dritter Lesung angenommen. — Die Berathung des Entwurfes zur Erlassung einer Seemannsordnung für die österreichische Handelsmarine wurde begonnen. — Abg. Graf Coronini beantragte eine Novelle zum Zolltarife, Abg. Basaty eine Aenderung zum Preßgesetze. — Abg. Luzzato interpellirte wegen Maßregeln zu Gunsten der Zuckerindustrie, Abg. Kaiser wegen des Ausbaues der Lokalbahnen, wozu die Nordbahn verpflichtet sei und Abg. Bergani wegen Verbesserung der Bezüge der Beamten-Witwen und -Waisen.

Aus Tschechien.

Der gute alte Fuß hat nun einen Sturm im Kleinen im Böhmerlande entfesselt. Zu Hussitenkriegen wird es ja nicht kommen, weil schließlich die Staatsgewalt den Dingen ein anderes Gesicht giebt, als im 15. Jahrhundert, da die Schaaren der fanatischen Böhmen ihr Land verließen und Mord und Plünderung in das deutsche Reich trugen. Mächtern genommen haben in dem sonderbaren Streite zwischen dem

Galant.

Die Galanterie gegen Frauen ist eine Erscheinung, die sich von jeher am ausgeprägtesten bei hochzivilisirten Völkern zeigte. Die alten Griechen und Römer zeichneten sich bekanntermaßen in dieser Tugend besonders aus; im Mittelalter trieb man es so weit, daß der Frauendienst zuweilen sogar die Grenze des Vernünftigen überschritt; die neuere Zeit endlich bemüht sich in edlerer und maßvollere Weise der Verehrung für die Frauen Ausdruck zu geben. Als Ausfluß einer feineren Lebensanschauung und als Gebot der höheren Bildung kann die Verpflichtung des Mannes, besagte Tugend zu üben, nicht in Frage gestellt werden. Aber wie es bei allen Tugenden geht — ohne ihre Erhabenheit und Berechtigung in Frage zu ziehen — verfehlt man sich doch gegen sie, und auch hier kann gesagt werden: Der Gerechteste fällt des Tages sieben Mal.

Dem Jüngling, dem vom süßesten der Triebe Entflammten, fällt es sicher nicht schwer, gegen seine Angebetete sich galant zu erweisen. Er sinnt ja Tag und Nacht nur auf Galanterie. Er wartet auf, trägt den Schirm, steht Schilb-wache, apportirt — kurz, er thut Alles, was er ihr an den Augen ansieht, gerade als ob er darauf dressirt wäre; aber diese Art Galanterie ist noch lange nicht vollwerthig, denn was man mit Vergnügen thut, ist selten eine Tugend. Es kommt die Zeit, die das Schwache an das Starke ewig bindet. Da geht's noch eine gute Weile nach gewohnter Weise. Wie galant zeigt sich der junge Ehemann auf der Hochzeitsreise! Kühn bietet er dem massivsten Kondukteur die Stirn, um seinem Weibchen einen guten Platz im Koupée zu sichern; er jagt eine ganze Schaar von Kellnern wie ein Rudel wilder Pferde untereinander, um seinem Herzchen ein frisches Glas Wasser zu verschaffen; er hält stets das Umschlagtuch und den Schirm bereit, um die Göttin vor den Unbilden der Witterung zu

schützen, und merkt es nicht, wenn Leute in seiner Umgebung dazu lächeln und einander zuflüstern: „Aha, Hochzeitsreisende!“ Der lobenswerthe Eifer dauert häufig noch bis zur Ankunft des ersten Weltbürgers und setzt sich vielleicht fort bis in alle Ewigkeit — aber manchmal wird's mit der Zeit doch anders!

Er fährt sie nicht mehr sorgsam über die pfützenbedeckte Straße, trägt beim Sonnenbrand nicht mehr die leichte Mantille, welche sie über den Arm geworfen hat; er läßt ihr nicht immer den Vortritt, nimmt nicht selten zuerst aus der Schüssel, ohne ihr, wie früher, die leckersten Bissen aufzudringen; er macht ihr keine Komplimente mehr über ihr gutes Aussehen, über das hübsche neue Kleid u. und läßt sich schließlich recht gerne von ihr die Dienste leisten, welche er ehemals nur der Angebeteten zugebacht hatte. Ja, Mancher vergißt sich — denn Absicht ist's ja doch nicht und böse gemeint noch weniger — so weit, daß er eine gewisse Gleichgültigkeit merken läßt, wenn seine Gattin in Frage kommt.

„Es ist bloß meine Frau!“ Diese scheinbar respektwidrige, eigentlich aber mehr gedankenlose Aeußerung kann man nicht selten hören. Wenn das Alter in ruhigere Bahnen einlenken heißt und das Paar wieder mehr selbst auf sich angewiesen ist, dann wird's gewöhnlich besser; der Sünder geht in sich und fängt an, einige Lebenszeichen der wiedererwachenden Galanterie zu geben.

Die eigentliche Feuerprobe hat die Tugend der Ritterlichkeit aber im öffentlichen Verkehr zu bestehen. Gegen junge, hübsche Damen galant sein, das ist kein besonderes Verdienst. Wenn so ein blühendes, junges Ding mit funkelnden Augen und üppigem Wachsathum ein Taschentuch fallen läßt, rennen zehn junge Herren die Köpfe gegeneinander, um sich galant zu erweisen; passiert einem solchen Engel gar das Malheur: beim Glatteis eine plötzliche Sitzung anzuberaumen, fühlen sich die ältesten Herren noch mobil genug, der Kleinen auf

die Füße zu helfen. Passirt etwas Aehnliches aber einer weniger hübschen oder gar einer älteren Dame, dann kann es vorkommen, daß einige Herren plötzlich sehr kurzfristig oder gedankenlos dahingehen. Auf Bällen natürlich gestaltet sich die Geschichte anders; da muß man zeigen, daß man galant sein kann; es ereignet sich dort zuweilen sogar, daß Schwiegermütter von den eigenen Schwieger söhnen zu einer Quadrille engagirt werden. Höhere Anforderungen an die Ritterlichkeit stellt der Verkehr auf Reisen und bei ähnlichen Veranlassungen. Welche Unsumme von Galanterie wird z. B. im Sommer bei Bergnützungsfahrten verschwendet! Wie wenig Aussicht hat eine ältere Dame auf Berücksichtigung in dem gefüllten Pferdebestenwagen! Selten bietet ein junger Mann seinen Platz an, denn es ist eine „alte Schachtel“. Daß diese „alte Schachtel“ auch einmal jung und hübsch war und junge Leute begeisterte — das ist vergessen und begraben. Und gerade in der Galanterie gegen weniger schöne und ältere Damen zeigt sich der wirklich chevalereske Sinn des Mannes. Zur Ehre des starken Geschlechtes sei übrigens erwähnt, daß man dieser Gefinnung immerhin ziemlich oft begegnet, und zwar in Gesellschaftsschichten, in denen man es nicht erwarten würde, was als Aeußerung der guten Gemüthsart des Volkes betrachtet werden kann. Doch nun zur Rehrseite der Medaille.

Vielfach trägt auch das schöne Geschlecht die Schuld daran, wenn die Männerwelt in ihrem galanten Eifer kühler wird. Hochmüthiges Fordern galanter Rücksichtnahme ermuntert nicht zum Damendienst. Einige Rücksicht ist auch der schwächere Theil dem stärkeren schuldig. Wie oft passiert es, daß beim schlechtesten Wetter plauernde Damen das Trottoir verpressen, oder daß eine Dreizahl in geschlossener Front die Straße dahin marschirt, ohne nur die geringste Miene zu machen, an ein Ausweichen zu denken, wenn ein Herr des Weges kommt; der Herr ist ja verpflichtet, wenn es sein muß, in den Schlamm

Feudaladel Böhmens und den Jungtschechen unbedingt die Letzteren recht. Die Geschichte Böhmens im Mittelalter ist eine ziemlich einförmige und trübselige, selten nur und insbesondere durch Johannes Huß hat die Weltgeschichte ihren Umweg gerade durch das Böhmerland genommen. Und dieser einzigen historischen Gestalt des nationalen Tschementhums will der Feudaladel das Gedentkäfelchen an dem großen Museumbau in Prag versagen. Natürlich ist darob der nationale Eifer in dem Königreiche aufgeflammt und das Hauptblatt der tschechisch-demokratischen Partei, die „*Narodni Listy*“, veröffentlichte Proteste und Aufrufe, um dem Magister Johannes Huß nicht bloß ein Käfelchen, sondern ein ganzes stattliches Monument zu errichten. Während der ganzen Debatte über das böhmische Staatsrecht blieb der Hochadel in kluger Reserve. Seine Vertreter hielten leidlich vernünftige Reden, in welchen sie sich zwar als Anhänger des böhmischen Staatsrechtes bekannten, aber verständigerweise meinten, man könne doch über die geltende österreichische Verfassung nicht so ohne weiteres zur Tagesordnung übergehen. Einer ihrer Heißsporne aber, der junge Fürst Schwarzenberg, hat ihnen den Text vollständig verdorben; indem er die Drohung ausrief, einmal werde man noch unter dem Banner der Schwarzenberge gegen die Neuhussiten zu Felde ziehen, verletzte er in höchst überflüssiger Weise das nationale Gefühl seiner Parteigenossen. Man muß nur wissen, wie der böhmische Adel die Sache auffaßt. Ein anderer junger Fürst Schwarzenberg hielt vor nicht langer Zeit im Süden Böhmens eine Rede, in welcher er unumwunden und naiv bekannte, daß er die Förderung der tschechischen Bewegung als ein Mittel betrachte, die Standesvorrechte des hohen Adels zu stützen. Gewiß sind die Deutsch-Österreicher keine rothen Demokraten, aber ihr Werk ist es doch, daß die alte Feudalverfassung 1848 aufgehoben, die Gerichtsbarkeit der Grundbesitzer auf ihren Domänen abgeschafft und der Bauer vollständig von der Frohne befreit wurde. Instinktiv fühlen sich die Reaktionsäre unter den Adligen von dem deutschen Geiste abgestoßen und suchen ihre Stellung zu verbessern, indem sie sich an die Spitze der Tscheken und Slowenen stellen. Sie wollten und wollen dieselben am Gängelbände führen und ihnen nur soviel Freiheit lassen, als zur Erhaltung ihrer Herrschaft gut scheint. Nun wollen sich die Jungtschechen von dieser Führung emanzipieren und geben drohend die Losung aus: „Der freie Bauer gegen den herrschenden Adel!“ Man muß, was die Freiheitsliebe unter den Slaven betrifft, überaus mißtrauisch sein. Es mag sein, daß für eine Zeit lang durch eine geschickte in Szene gesetzte Agitation die Führerschaft des Feudaladels abgeschüttelt wird, aber die Tscheken werden in Bälde unter derselben zurückkehren. Der Adel kennt gewisse Hintertreppen, weiß, wie die tschechischen Wünsche an maßgebender Stelle infiltriert werden und hat in Folge dessen diesem Slavenstamme große Dienste gegen die Deutschen geleistet. Ueber den Rang einer Episode würden sich demnach die letzten stürmischen Szenen nicht erheben. Dieser Abschnitt der politischen Entwicklung kann einige Monate, kann selbst ein oder das andere Jahr dauern, aber den Tscheken ist der Geist des Gehorsams gegen Kirche und Grundbesitzer viel zu sehr eingepreßt, ihr nationaler Vortheil geht zu sehr Hand in Hand mit denselben, als daß das Bündniß vollständig gelöst werden sollte. Freilich ist jetzt für die Demokraten die Bahn frei, und das neuhussitische Banner wird auf Versammlungen und bei Wahlen frisch und fröhlich in die Luft flattern.

Gegen die Einwanderung.

Die Bevölkerung der Vereinigten Staaten von Nordamerika nimmt um etwa 1,700,000 Personen in jedem Jahre zu, wenn man die Schätzungen des neuen Zensurberichts für das Jahr 1890 als zuverlässig gelten lassen will. Es ist noch nicht so lange her, daß die Amerikaner mit Stolz auf das rasche Wachstum der Volksziffer blickten, welches sie binnen kurzer Frist in die Reihe der mächtigsten Nationen des Erdenrunds zu erheben verließ. Gegenwärtig, wo die Einwohnerzahl der Vereinigten Staaten mit fast 67 Millionen Seele nur noch hinter derjenigen des russischen Weltreichs, Indiens und Chinas zurücksteht, greift eine wesentlich nüchternere

Auffassung Platz. Man fängt jenseits des Atlantic an, nicht mehr auf die bloße Quantität, sondern vornehmlich auch auf die Qualität des Bevölkerungszuwachses zu sehen. Unter diesem Gesichtspunkte kann es sich natürlich nicht um die im Lande selbst Geborenen handeln, welche etwas über zwei Drittel des jährlichen Gesamtzuwachses darstellen, sondern um die fremdländischen Einwanderer, insbesondere um die Chinesen und um die europäischen sogenannten „Paupers.“ Gegen beide Kategorien verlangt die öffentliche Meinung, nachhaltiger geschützt zu werden, als dies bislang der Fall war. Dem Massenzug der Chinesen ist das Gros der amerikanischen Bevölkerung abhold, einmal wegen der daraus resultierenden Herabdrückung der Arbeiter-Lebenshaltung, dann auch wegen mancherlei Klasse-Eigenschaften und Gewohnheiten, welche schlecht zu den amerikanischen Sitten und Gesetzen passen wollen. Die europäische Einwanderung aber ist allmählich durch ihren Beisatz von irischen Morderschwörern und deutschen Anarchisten drüben in Verruf gekommen. In den letzten Jahren seit dem Chicagoer Bombenattentat war das Deutschtum mehr die Zielscheibe des öffentlichen Mißtrauens; jetzt, wo der Prozeß gegen die Mörder des Dr. Cronin spielt, kehrt sich die Abneigung des Volkes wieder einmal vorzugsweise gegen das Irethum. Nach den statistischen Ausweisen sind etwa 10 pCt. der amerikanischen Bevölkerung von Geburt Ausländer, 12 pCt. von ausländischen Eltern abstammende, aber im Lande selbst geborene Kinder, 9 pCt. Farbige, und der Rest, etwa 39 Millionen, Vollblutamerikaner. Angehts dieses Verhältnisses hört man jetzt vielfach die Frage aufwerfen, ob nicht eine Fortdauer der schrankenlosen Zuwanderung eine Gefahr für die allmähliche Herausbildung einer selbständigen amerikanischen Nationalität in sich birge. Es wäre interessant, zu konstatieren, wie weit die neu austretende panamerikanistische Strömung in dieser Frage mitwirkt. Soviel scheint kaum zweifelhaft, daß auch in den Vereinigten Staaten die frühere Leichtigkeit des wirtschaftlichen Fortkommens mit der zunehmenden Schärfe der Konkurrenz unter erschwere Bedingungen gestellt worden ist und daß diese Tendenz der wirtschaftlichen Entwicklung, statt allmählich wieder nachzulassen, in verstärktem Maße hervortreten dürfte. Der Einwanderungsfrage scheint in den jenseits des Atlantic in Erörterung stehenden Problemen noch eine sehr wichtige Rolle vorbehalten.

Stanley und Emin Pascha.

Eine „Herald“-Depeche aus Mjua berichtet: Am 30. November trafen Stanley und Emin mit 560 Männern, Frauen und Kindern ein. Alles wohl. Stanley und Emin sind gealtert. Letzterer verlange keine Ehrenbezeugungen und wünsche wieder in die Dienste des Khebidive einzutreten. Abends war großes Gastmahl in Gravenreuths Lager, welcher Stanley, Emin und ihre Gefährten zu ihrem erfolgreichen Marsche beglückwünschte. Stanley antwortete, indem er den deutschen Unternehmungsgeist und die zivilisatorischen Fähigkeiten der Deutschen pries. Am 1. Dezember wurde die Reise nach der Küste fortgesetzt.

Tagesneuigkeiten.

(Neues Gewehrsystem in Rußland.) Wie man der „P. C.“ aus Petersburg schreibt, macht die russische Militärverwaltung, welche seit einiger Zeit in der kaiserlichen Waffenfabrik der Stadt Tula große Quantitäten von Flintenkäufen herstellen ließ, gegenwärtig vergleichsweise Studien über die Vortheile der im Auslande adoptirten Magazingewehr-Systeme, um zu einer Entscheidung zu gelangen, welches System für die russische Waffe vorzuziehen wäre, bei deren Herstellung die bereits in Tula vorbereiteten Gewehrläufe Verwendung finden könnten. Bis nun hat die meisten Chancen, in Rußland eingeführt zu werden, das durch den Obersten Rogotjew erfundene einläufige Gewehr vom 8-Millimeter-Kaliber. Diese Waffe, welche leicht zu handhaben ist, keinen Rückstoß gibt und sich nicht übermäßig erhitzt, wiegt, wie man sagt, ohne das Bajonnet beläufig 9 1/2 russische Pfund. Der Träger dieser Waffe wird im Felde zu derselben

117 Patronen erhalten, welche zusammen beläufig 8 russische Pfund wiegen. Die Kugel, welche bei diesem Gewehre in Gebrauch kommen wird, steckt in einer Hülle aus Eisen. Das dabei benützte Pulver wird körnig, nicht gepreßt sein.

(Ein blutiges Familien-drama.) Aus Brünn wird telegraphirt: „Ein aufsehenerregendes Familiendrama spielte sich heute hier ab. Der Schneidergehilfe Franz Slezak benützte die Abwesenheit seiner Gattin, um seinen bereits seit einigen Tagen gefaßten Entschluß, sein Kind und sich zu tödten, auszuführen. Nachdem er die Wohnung abgesperrt hatte, feuerte er auf sein im Bett liegendes fünf Monate altes Töchterchen Marie einen Revolverschuß ab. Das Projektil drang dem Kinde in den rechten Unterkiefer. Das Kind blieb sofort todt. Hierauf brachte Slezak sich selbst drei Schüsse in die Halsgegend bei und stürzte heftig blutend zu Boden. Franz Slezak wurde der Landes-Kronenanstalt zugeführt; er gab an, wegen schlechten Verdienstes und um sein Kind vor Noth und einem ähnlichen Schicksale zu bewahren, die That verübt zu haben.“

(Die größten Bibliotheken.) Die Pariser Bibliothek zählt mit ihren jüngsten Erwerbungen 2,078,000 Bände, das Britische Museum wenig mehr als eine Million. Hieran reißt sich die Münchener Bibliothek mit etwa 800,000 Bänden, die Berliner mit 700,000, die Dresdener mit 500,000 und die Wiener mit 300,000. Die Vatikanische Bibliothek umfaßt nur 30,000 Bände, aber sie besitzt außerdem 25,000 Handschriften von bedeutendem Werthe.

(Ein erstes Duell.) Laut einer aus Lemberg zukommenden Mittheilung hat dort jüngst das erste seit dem Bestehen des galizischen Landtages durch einen parlamentarischen Zwischenfall verursachte Duell stattgefunden. Der konservative polnische Abgeordnete Rozwadowski äußerte sich beleidigend über die rutenischen Abgeordneten, worauf ihm der Ruthen: Dr. Skoniewski seine Sekundanten schickte. Abgeordneter Rozwadowski, der Vorstand eines Fechtclubs ist, erhielt zwei mächtige Säbelhiebe ins Gesicht.

(Vater Jahns Ehrung.) Aus Thüringen schreibt man, daß die städtischen Behörden von Freyburg a/M. beschlossen haben, den der Kirche gehörigen seit 30 Jahren nicht mehr benutzten Friedhof, auf dem die sterblichen Ueberreste Jahns beerdigt sind, als Platz für die projekirte Turn- und Ruhmeshalle zu erwerben.

(Eiffelturm.) Der Eiffelturm der Pariser Ausstellung wurde von 3,512,000 Ausstellungs-Besuchern erstiegen, die dafür zusammen 6,551,000 Franks bezahlten. 6,600,000 Franks einschließlich der Nebenausgaben hat der Thurm gekostet, 5,500,000 Franks beträgt das Aktienkapital der von Eiffel gebildeten Gesellschaft, die ihn erbauen ließ und eine Subvention von 1 1/2 Millionen Franks dafür erhielt. Er ist also bereits mehr als bezahlt, gehört aber noch durch zwanzig Jahre dieser Gesellschaft, der die künftigen Einnahmen fast ganz als Reingewinn zufallen.

(Streitbare Merkurjünger.) Am letzten Donnerstag hat im Grünwald bei Berlin ein blutig verlaufenes Pistolenduell zwischen zwei Verkäufern eines Konfektionsgeschäftes, den Kommiss B. und D. stattgefunden. Im Geschäft wußte Niemand etwas von dem Duell, die beiden Duellanten waren am Donnerstag aus dem Geschäft fortgeblieben, am Freitag Früh trat B. mit einer plausiblen Entschuldigung wieder an, aber D. erschien nicht. Erst als am Freitag Mittag ein Kriminalbeamter im Geschäft erschien und den B. sistirte, erfuhr man, daß sich die beiden jungen Leute duellirt hatten und daß D. durch die Kugel seines Gegners an einem Beine verletzt und in einem Krankenhause untergebracht worden war. Die Ursache des Duells ist noch nicht bekannt, es scheint aber, daß eine — Probirmanzell die Veranlassung zu dem blutigen Streit gewesen ist. Da D. ein sehr kleiner Mensch ist, so wundert man sich im Geschäft sehr darüber, daß ihn B. getroffen hat. Man nimmt an, daß die beiden Duellanten sich entweder auf „krumme“ Pistolen gefordert haben, oder aber, daß B. ein passionirter Sonntagsjäger ist.

(Eine Skandalgeschichte aus Monte Carlo.) Man schreibt aus Rom vom 28. November: „Eine sehr

hinabzusteigen, um Damen gemüthlich weiter bummeln zu lassen! Was erlebt man nicht Alles im Theater! Abgesehen von den hohen Frisuren und Kopfschmücken, welche die Aussicht versperrern, ereignet es sich nicht selten, daß ein paar Damen während der Ouverture ihre Konversation fortsetzen, und da soll man, wenn man hinter diesen sitzt, galant sein und dazu schweigen? Mädchen mit der Schultische am Arme wissen schon, was sie an Rücksicht von der Männerwelt zu fordern berechtigt sind, und zeigen dies in ihrem Benehmen. Soll man diesen Forderungen Rechnung tragen und um jeden Preis den Galanten spielen? Doch kaum! Man vermißt auch häufig noch einen anderen Punkt, der zur Galanterie gegen alle Damen begeistern könnte. Jene seine Liebenswürdigkeit, welche, ohne sich zu vergeben, zur galanten Rücksichtnahme verpflichtet, leuchtet Einem so selten aus den Augen der selbstbewußt dahinschreitenden Damen entgegen. Und Liebenswürdigkeit ist doch das einzige Mittel, durch welches nicht genügend galante Männer gestraft und kurirt werden können! Doch genug davon — anders wird es doch nicht, als es die Verhältnisse jeweils gestalten.

Zu lokalen Sprachgebrauche des Volkes bedeutet der galante Mensch etwas ganz Anderes. Wenn der Seppel oder Kaverl am Sonntag Morgens mit dem neuen Ueberzieher, mit dem funkelnden, schief auf dem Kopf sitzenden Zylinder und mit einer Blume im Knopfloch dahin stolzirt und Frau Bas' begegnet, dann bleibt diese lächelnd stehen und bemerkt vielfach: „Aber heunt bist galant, Kaverl!“ — wenn dieser gleich bloß ein höchst ungalantes, gnädiges Kopfnicken für sie hat. Duzend Male kann man den Sermon seitens einer ehrsamten Matrone auf dem Markte oder sonst wo hören: „Laß's mi aus mit denen Madeln heutjutag': wenig Arbeit, aber desto mehr Lohn, grad daß's recht galant dahersteig'n kinna!“ Galant und elegant wird in diesem Falle in einen Topf ge-

worfen, wohl nur des Wortlautes halber; denn nicht alle eleganten Leute sind galant; noch weniger alle galanten elegant!

Vom Zeitunglesen.

Die Alten, welche uns doch so viele Götter hinterlassen haben, vergaßen völlig auf einen Gott oder eine Göttin der Zeitungen, des Zeitungswesens, der Zeitungleser und der Zeitungsschreiber. Apollo und Minerva sind zwei viel zu vornehme Götter für Papier und Druckerfchwärze und Odin würde sich dagegen verwahren, wenn man die beiden Naben, welche ihm die Weltgeschichte ins Ohr raunen, etwa „Morgenblatt“ und „Abendblatt“ taufte. Auch zu einem Heiligen hat es die Zeitung noch nicht gebracht und es wäre somit hohe Zeit, in beiden Richtungen abzuweichen, denn, ganz abgesehen von dem Kräfteaufwand, den die Schöpfung der Zeitung erfordert, nimmt das Lesen derselben die zivilisirte Welt in einer Weise in Anspruch, gegen welche Essen und Trinken, Ausziehen und Anziehen, und was der Mensch sonst noch zu thun hat, leider auch das selbständige Nachdenken, schon gar nicht mehr aufkommen können. Die Kinder in der Wiege werden bald nicht mehr mit dem „Schlaf“ Kindlein, schlaf“ eingeschläfert werden, sondern mit der Vorlesung einer eigens für diesen Zweck geschriebenen und verlegten „Fachschrift für die Interessen der Wickelkinder“, und die Todten werden, eingebüllt in mehrere Nummern des „Organ für Verstorbene“, in den Sarg gelegt werden.

Ist das Zeitunglesen eine Erholung oder eine Arbeit, eine Lust oder eine Qual? Ist es Gewinn oder Zeitvergeudung? Ist es Kunst, Handwerk oder Stümperci? Es ist je nachdem Alles miteinander! Das Zeitunglesen will gelernt und geübt werden wie jede andere Fertigkeit, und Jeder

würde staunen, wenn er die Stunden genau gezählt erfahren könnte, welche er zeitlebens mit Nutzen oder Unnutzen auf das Zeitunglesen verwendet hat. Aber wie verschieden ist das Lesen des Einen und des Andern!

Der Durchschnittsmensch, der nur sein Feuillett täglich liest, ist der Glückseligste von allen Zeitunglesern, vielleicht auch bevust der Geschmeidigste. Das Blatt, wenn er es zur Hand nimmt, ist ihm von Anfang bis zu Ende so bekannt, wie seine angetraute Ehefrau, und wenn irgendwo, so ist das Gleichniß hier anwendbar: Er ist mit seiner Zeitung verheiratet. Mehr noch möchte man sagen: Er steht unter dem Pantoffel dieser Ehe! Und die Pantoffelchen sind bekanntlich die glücklichsten. Der Gemann braucht über nichts nachzugrübeln; es wäre unnütze Arbeit, denn es bleibt doch bei dem, was die „Frau“ gesagt hat. Diese Frau — die Zeitung nämlich — ist es auch, welche stets allein spricht, welche allein das Wort führt und daher, wenn nicht schon beim ersten Male, so doch beim zweiten Male Recht behält. Diese Ehefrau ist gewöhnlich auch so gefällig, das muß man ihr lassen, dem Geschmack ihres Eheherrn in jeder Weise entgegenzukommen, um ihm den Tisch jederzeit so zu bestellen, wie er es am liebsten hat. Ein „Stammleser“ — um den allebekannt „Stammgast“ auf das Zeitungswesen zu übertragen — wird selbst in den aufregendsten Zeiten seine Lieblingsgerichte nicht vermissen und daher mit stets bewahrtem Gleichgewicht der Seele des Morgens nach dem Lesefrüstück an seine Geschäfte und Nachmittags nach der Lesesaufe an sein Schläfchen gehen. Für den richtigen Philister hat die eigene kleine Welt, welche sich um ihn dreht, nur zwei kleine Fensterchen, welche ihm Morgens und Nachmittags vor die Augen rücken, um durch sie hindurch einen Blick auf das Getriebe des Makrokosmos zu werfen; diese kleinen Fenster sind das Morgenblatt und das Abendblatt, die ihm der Postbote ins Haus bringt.

schöne und junge amerikanische Witwe, die vor einiger Zeit zur Kur nach Monte Carlo gekommen war, vermochte kürzlich der Verführung, am Spiel theilzunehmen, nicht zu widerstehen und verlor in wenigen Stunden ihre gesammte Baarschaft, welche ein nicht unbeträchtliches Vermögen darstellte. Man bot ihr, wie es in Monte Carlo Brauch ist, eine Summe an, um den Heimweg über den Ocean anzutreten, und wies sie zur Empfangnahme des Geldes in die Räume des im oberen Stocke der Spielhölle gelegenen Sekretariats. Hier wurde sie von zwei Beamten des Sekretariats mit Unverschämtheiten empfangen und schließlich in infamster Weise von den beiden Burschen vergewaltigt. Ohnmächtig wurde die Bedauernswerthe, der man zwei Noten à 500 Lire in das Korset gesteckt hatte, nach ihrem Hotel gebracht. Als sie am nächsten Morgen die Angelegenheit dem Gerichte unterbreiten wollte, wurde ihr bedeuert, daß es für sie das Rathsamste sei, möglichst sofort den Ort zu verlassen und den Vorfall zu vergessen. Die Klage wurde nicht angenommen. Die Dame hat nur den ersten Theil des freundlichen Rathes befolgt, dagegen saßort von Nizza aus mit Hilfe des amerikanischen Konsuls die nöthigen Schritte, um die Bestrafung der beiden Uebelthäter zu erlangen, gethan. Wenn man auch den Fürsten von Monaco nicht nöthigen kann, dem unter seinem Allerhöchsten Schutz stehenden Spiel, das ihm eine sehr respectable Zivilliste liefert, ein Ende zu machen, so wird man doch von ihm verlangen können, daß unter seinem Scepter die Gerechtigkeit nicht feiert und die unglücklichen Opfer des Spiels wenigstens vor rohen Gewaltthätigkeiten sicher sind."

(Ein erschütternder Vorgang) hat sich, wie aus Brüssel gemeldet wird, Donnerstag, den 28. November Nachmittags am Strande des Seebades Blankenberghe ereignet. Der Sturm tobte; ein von England kommender, mit Erdpech beladener Dreimaster erschien in der Nähe der Küste; ein Spiel der Wellen, wurde er hin und her geworfen und drohte zu zerschellen. Um die Besatzung des Schiffes zu retten, wurde ein mit zwölf Matrosen bemanntes Rettungsboot abgelassen. Obwohl die Wogen darüber hinweggingen, erreichte es den Dreimaster, fand ihn aber verlassen und bald darauf sank dieses Schiff. Das Rettungsboot kehrte nach dem Strande um, doch noch, ehe es ihn erreichte, wurde es von dem Sturme ergriffen und versank. Um die zwölf in das Meer gestürzten Matrosen zu retten, wurde ein neues Rettungsboot abgeseudet. Nach unsäglichen Anstrengungen gelang es neun Matrosen an das Land zu schaffen; Alle waren leblos, einer derselben starb sofort, so daß vier Opfer zu beklagen sind. Der gesunkene Dreimaster ist ein französisches Schiff aus Nantes.

(Eine Hochzeitsreise im Luftballon.) Nach Beendigung des Jahrmarktes im amerikanischen Manchester in den Vereinigten Staaten ist dortselbst ein ungewöhnliches Schauspiel vor sich gegangen. Einige exzentrische Amerikaner hatten einen ansehnlichen Geldbetrag zusammengebracht, sowie auch anderweitige kostbare Geschenke für ein junges Paar, das sich verpflichten würde, nach vollzogener Trauung eine Hochzeitsreise mittelst Luftballon zu unternehmen. Es waren hierzu bereit ein Beamter einer Spinnfabrik Namens J. Boijd, 26 Jahre alt, und Fräulein A. Brook, 21 Jahre alt. Am Marktplatze wurden die Vorbereitungen zur Auffahrt getroffen. Als das neuermahlte junge Paar am Platze erschien, wurde es mit brausem Jubel empfangen. Der Präsident des Abgeordnetenhauses hielt an das Paar eine festliche Ansprache, nach der das junge Ehepaar mit der Kranzjungfrau und dem Brautführer die Gondel des Ballons bestiegen, worauf die Ballonreise vor sich ging. Glücklicherweise hat das Experiment keine bösen Folgen nach sich gezogen, denn schon nach Verlauf von vier Stunden schöner Luftfahrt hatte der Ballon mit der Reisegesellschaft wieder festes Land gefaßt.

(Romantik im Krankenhause.) Vor den Geschworenen des Rhone-Departements stand am 25. November ein gewisser Martial unter der Anklage der vorsätzlichen Ermordung eines Kranken des Hospitalales der Croix-Rouffe in Lyon. Martial hatte seiner Militärpflicht in tadelloser Weise genügt und war nach seiner Entlassung als Gärtnerbursche in den Dienst eines Gutsbesizers bei Lyon getreten. Vor etwa

drei Jahren mußte er infolge eines Schlüsselbruches nach dem genannten Hospital geschafft werden, wo er sich in eine Barmherzige Schwester sterblich verliebte. Nachdem er geheilt war, hielt er es draußen nicht aus und bewarb sich um einen Krankenwärterposten in dem Spital, den er auch erhielt. Nun setzte er seine Bewerbungen um die Schwester Therese fort, die ihn sanft abwies und ihm den Rath erteilte, sich mit einem braven Mädchen zu verheiraten. Martial konnte sich aber in sein Schicksal nicht ergeben und theilte einem Kranken seines Saales, Namens Aulus, im Vertrauen mit, die Schwester Therese werde am Abend des 12. September mit ihm wachen, und dann gedanke er sie noch einmal zu bestürmen, daß sie das Ordenskleid niederlege und seine Frau werde. Aulus setzte die Oberin von diesem Vorhaben des Wärters in Kenntniß, was zur Folge hatte, daß eine andere Schwester für den Nachtdienst bestellt wurde. Darüber wüthend, versetzte Martial am Morgen des 13. September dem Aulus, der ruhig in seinem Bette lag, zwei Dolchstiche in die Brust und suchte sich selbst mit einem Revolver zu tödten. Da Martial die Gewohnheit hatte, sich Morphinum-Einspritzungen zu machen, so nahm sein Vertheidiger an, er hätte unter dem Einflusse der giftigen Substanz gehandelt; allein Dr. Lacassagne versicherte, er wäre vollkommen zurechnungsfähig, und der unglückliche Liebhaber wurde zu fünfzehn Jahren Zuchthaus verurtheilt.

(Ein theurer Koch.) Josef, der ehemalige Koch Boulangers, welcher von dem amerikanischen Millionär Vanderbilt mit einem jährlichen Gehalt von 50.000 Franken angestellt war, ist wieder zurückgekehrt, weil man, seiner Ansicht nach, seinen Werth in Amerika nicht genügend zu schätzen wußte.

(Reicher Fischfang.) Bei Malaga hat sich die Sardine in so enormen Mengen eingefunden, daß die Fischer ihre Beute gar nicht unterzubringen wissen. Seit langen Jahren hat man die Sardinen dort nicht mehr in so riesiger Zahl gesehen; man glaubt, daß dieselben, von Raubjägern verfolgt, Schutz an den Küsten suchten. Trotzdem ununterbrochen große Sendungen der Fische nach dem Zu- und Auslande abgehen, ist der Preis der Sardinen in Malaga so niedrig, daß eine Arroba (11 1/2 Kilo) nur 10 Centims (8 Pfennige) kostet.

(Der Leuchtturm von Housholm.) Vor Kurzem ist dieser Leuchtturm, welcher die mächtigste Lichtquelle der Welt besitzt, dem Betrieb übergeben worden. Derselbe ist nach dem „Elektrotechnischen Anzeiger“ 65 Meter hoch und sein Strahl hat eine Leuchtkraft von 2 Millionen Kerzen, so daß man ihn noch 35 englische Meilen weit wahrnehmen kann. Zur Speisung der Lampe dienen zwei magnetoelektrische Maschinen. Durch die starke Lichtquelle werden tausende von Vögeln angelockt, die gegen die Scheiben fliegen und mit zerschmettertem Kopfe todt niedersinken.

(Von der Ausdehnung der letzten furchtbaren Ueberschwemmung), welche Japan heimsuchte, geben folgende Zahlen erschütternde Kunde: 12 Provinzen sind zerstört, 2419 Personen getödtet, 155 verwundet, über 90.000 des Nothwendigsten beraubt, über 50.000 Häuser sind weggeschwemmt worden oder stehen im Wasser, 150.000 Acker sind sammt der Ernte verloren, gegen 6000 Brücken fortgespült und hunderte von Meilen die Wege ungangbar. Seit dreißig Jahren hat ein solches Unglück Japan nicht heimgesucht.

Das Hamerling-Fest in Wien.

Zum Sophienpale zu Wien wurde am 30. November zu Ehren des großen verewigten Dichters Robert Hamerling ein Fest veranstaltet, dessen Reinertrag der vom Gutsbesitzer Herrn Georg Schönerer ins Leben gerufenen Hamerling Stiftung zusloß. Ueber 5000 Personen theilnahmen an diesem Feste, das in allen Einzelheiten glänzend verlief und von wahrer nationaler Begeisterung getragen war. An diesem Abende fand aber auch eine ganz besondere Ehrung Schönerer's statt, welcher zum erstenmale, seitdem er die Kerkerzelle verlassen hatte, sich mit seiner Gemahlin an einem Feste be-

theiligte. Ueber diese Ehrung lesen wir im „Deutschen Volksblatte“:

„... Endlich, etwa um halb zehn Uhr, fuhr Herr Schönerer vor. Schon jetzt erhoben sich stürmische Hochrufe der erwartungsvollen Menge. Als Herr Schönerer am Eingange erschien, durchbrauste den Saal unbeschreiblicher Jubel. Der Obmann des „Deutschen Gesangsvereines“, Herr Dr. Groß, reichte unserem Führer den Willkommtrunk aus goldenem Becher mit folgenden Worten: „Wir als Obmann des deutschen, Hres, Gesangsvereines ist die ehrenvolle Aufgabe geworden, Sie, hochverehrter Herr, als Ehrenmitglied unseres Vereines herzlichst zu begrüßen. Es gereicht mir als Mitglied des Festauschusses zur außerordentlichen Genugthuung, daß es mir gegönnt ist, Sie, hochverehrter Herr und Führer, bei dem ersten lang ersehnten Wiederintritt in unsere Reihen innigst willkommen zu heißen. Ich reiche Ihnen diesen Becher voll unverfälschten echten Nebenfestes vom deutschen Rhein, so unverfälscht und echt wie unsere Liebe und Verehrung für Sie! Wohl bekomme! Frau Philippine von Schönerer empfing aus der Hand der Frau Groß einen prächtigen Blumenstrauß im Namen des Frauenchores des Deutschen Gesangsvereines, der deutschen Frauen, „die Sie alle verehren wegen Ihrer echt deutschen Treue, die Sie dem von uns so sehr geliebten Manne in Glück und Unglück bewiesen haben!“

Herr Schönerer schritt nun, seine Gemahlin im Arme führend, durch die blumenreihen Mädchenreihen in den Saal, fortwährend von jubelnden Hochrufen der mehrtausendköpfigen Menge umbraust bis an den Ehrentisch, wo er mit den Abgeordneten und arderen Gästen herzliche Händedrucke wechselte. Die Hochrufe und das Lächerstöhnen wollten kein Ende nehmen, immer wieder erneuerten sie sich, die Begeisterung, die Freude des Wiedersehens war zu groß. Manchem Auge entrollten Freudenthränen und im Sturm der freudigsten, erhabendsten Gefühle umarmten sich gar viele nationale Männer. Wer diese Begeisterung sah, der muß an den unsäglichsten Sieg der nationalen Sache glauben. Herr von Schönerer blieb nicht ohne Nührung, sah er doch, daß Aller Herzen ihm so wahr und aufrichtig entgegenstiegen. Er dankte, indem er grüßend den goldenen Becher in die Munde schwang. Ein „Hoch dem besten Mann im Lande“ entsefelte noch einmal den brausendsten Jubel, darauf ertönte das „Schönererlied“, — Ritter Georg lebe hoch! rief es begeistert aus tausend Kehlen. Mit hehrer Begeisterung wurde darauf von allen Anwesenden das Schwurlied „Wenn alle untreu werden, so bleiben wir doch treu“, gesungen, in feierlicher Weihestimmung erhoben sich bei den letzten Worten:

„Wir wollen das Wort nicht brechen,
Nicht Buben werden gleich,
Wollen predigen und sprechen
Vom heil'gen deutschen Reich“

die Festgäste, um ihren geliebten Führer neuerlich ihre unverbrüchliche Anhänglichkeit und Treue zu bezeigen. Endlich trat nach und nach wieder Ruhe ein und Herr Schriftleiter Fro, der in Begleitung Schönerer's gekommen war, richtete über polizeiliche Aufforderung an die Anwesenden das Ersuchen, keine Störung der Fest-Ordnung mehr zu veranlassen, da sonst die Auflösung der Versammlung drohe. Wir bemerken, daß sich anlässlich der Anwesenheit Schönerer's Polizeibezirksleiter Vogh persönlich eingefunden hatte. — Das Programm wurde dann ruhig und ungestört fortgeführt.“

Berichte aus Steiermark.

Friedau, 5. Dezember. (Schadenseuer.) Am Nachmittag vom 2. d. signalisirte der Hornist der freiwilligen Feuerwehr ein Schadenseuer. Die freiwillige Feuerwehr eilte sofort auf den Brandplatz nach Böschitz bei Friedau. Dort stand das Wirthschaftsgebäude des Besitzers Peter Kufowetz in hellen Flammen. Dem thatkräftigen Einschreiten der Feuerwehr gelang es bald, dem Brande Einhalt zu thun. Es brannte nur der Dachstuhl ab. Das Wohnhaus blieb gänzlich verschont. Nach zweistündiger Arbeit kehrte die Feuerwehr in ihr Depot zurück. Der Brand soll durch die Unvor-

Der Gegensatz zum „Stammleser“ ist der schwarmgeistige Leser. Ihn interessirt Alles, er will Alles wissen, Alles erfahren; er will Alles von A bis Z lesen; er will über dieselbe Angelegenheit Aller Meinungen kennen lernen — obgleich ihn vielleicht alle diese Geschichten im Grunde so wenig angehen, so wenig berühren als das Wetter auf dem Mars oder sonst einem Planeten. Diese Schwarmgeister stürmen in den Kaffeehäusern und Lesesälen hin und her und mardern dort die Zeitungen von allen Tischen zusammen. Der Eine kommt ins Amt zu spät, der Andere ins Geschäft und gar Mancher vergift seine Familie, sein Haus über den ewig auf- und absteigenden Cimmern der Zeitungslektüre. Der richtige Zeitungschwärmer nimmt niemals Spielkarten zur Hand, er gönnt sich kaum die Zeit, seinen schwarzen Kaffee zu zuckern; er verspürt es nicht, wenn er ihn ungezuckert schlürft — er fliegt von Spalte zu Spalte, von Blatt zu Blatt, von Zeitung zu Zeitung, wie eine hungernde Amsel, die Würmer auf der Wiese sucht. Er weiß selbst nicht, warum er so hastet und herzt — er hat nur das Bewußtsein, daß er noch die „Kölnische“ oder „Janfulla“, daß er noch ein spanisches oder ein russisches Blatt nicht in der Hand gehabt hat, denn er liest in vier oder fünf Sprachen. So hat er endlich eine Fülle des Stoffes in seinen armen Kopf hineingepackt und nach dieser ungeheuren Arbeit des Einräumens bleibt ihm keine Zeit, Ordnung in die Verwirrung zu bringen. Es sieht in seinem Kopfe aus, wie in einer vom Erdbeben zerstörten Stadt — und kaum will er beginnen, sich etwas zurecht zu legen, kommt eine neue Post und frische Zeitungsblätter flattern auf den Armen hernieder wie die Tauben des Markusplatzes auf einen Fremden, der Futterkörner in der Hand hält. Was will der Mann? Muß er die Welt retten oder sie nur verbessern? Sucht er für sich das Glück aus diesen endlosen Zeilenreihen, die er täglich

durchklettert? Nichts von Alledem! Er ist ein Gewohnheitsleser, wie ein Anderer ein Gewohnheitskäufer, und jener Zustand der Verwirrung, welcher endlich seine Augen trübt und seine Kopfnerven in fieberhafte Aufregung versetzt, ist ihm ebenso nothwendig, wie dem „ausgepichteten“ Trinker das zehnte Krüglein.

Zwischen diesen beiden Aeußersten bewegt sich die große Menge der ernstesten und lustigen Zeitungsleser in unzähligen Schattirungen. Da ist der Kleinrämer, der nur politische Leitartikel liest; da der Lebemann, welcher sich nur um die Tagesereignisse bekümmert; der Schwager eines fürstlichen Portiers, der vor Allem nach den Hofnachrichten sieht; der Schaupspieler, welcher in Zeitungen einzig die Theaternachrichten aufschlägt; aber auch jener eifrige Leser aller Theaterkritiken, der niemals selbst ein Theater besucht. Da sind die Frauen, welche vorzugsweise den Schandernachrichten Geschmack abgewinnen und außerdem allenthalben noch den letzten Seiten jener Blätter, welche daselbst wunderliche Liebeswerbungen, verrückte Huldigungen und halbverhüllte Alotria pflegen. Da ist der Schöngest, welcher nur die Plaudereien „unter dem Strich“ auf's Korn nimmt; der Geschäftsmann, der nur den Kursbericht anblickt; der Andere, welcher nur den Marktbericht studirt; der Kaltblütige, Gleichgültige, Ueberlegene, welcher höchstens die Telegramme überfliegt, dann mit höhnischer Miene die Zeitung aus der Hand legt und sich mit dem kränkelnden Mauche seiner Zigarre beschäftigt oder mit den Schnörkeln des Tapetenmusters an der gegenüberliegenden Wand; da ist endlich auch der Zeitungleser, der täglich zu bestimmter Stunde sein bestimmtes „leibigenes“ Blatt in die Hand nimmt, ein Gespräch anknüpft und, das Blatt krampfhaft feihaltend, weiter plaudert, bis er es ungelesen mit einem „Nun muß ich gehen“ endlich beiseite legt. Da sind auch die Leser auf dem Rutschbock, auf den Garten-

bänken, an den Straßenecken, die Leser im Gehen und die Leser, welche sich ihr Blatt ins Bett nehmen und schon nach den ersten fünf Zeilen einschlafen, ohne das Licht abzulöschen. Ein wunderliches Zeitungspublicum sind die Sonntagleser und die Quartaleser. Ein Sonntagleser ist wie ein Sonntagseiter: man erkennt ihn sofort und er kommt mit seiner Zeitung ebensowenig zurecht wie dieser mit seinem Gaul. Der Dienst des Lesens ist ein strenger, und wer nur ab und zu eine Zeitung zur Hand nimmt, dem fehlt der Zusammenhang der Dinge, der findet sich nicht zurecht in den kleinen und großen Ereignissen; er weiß das nicht zu finden, was ihn anregen könnte, und was ihm just in die Augen kommt, das nimmt ihn nicht gefangen. Er weiß nicht, wie er die Auktern öffnen, nicht, wie er sie schlürfen soll, und am Ende mündet ihm das seltene Gericht ganz und gar nicht.

Der bedauernswertheste Zeitungleser jedoch ist der Zeitungschreiber. Für ihn ist das Lesen Berufspflicht, harte Arbeit, und wenn er sich zu dem Stoß von Zeitungen setzt, welche er täglich durchschnuppern muß, so ist ihm nicht anders zu Muth, als dem Holzhacker vor dem „Stoße“ Holz, den er sägen, spalten und verkleinern soll. Das Betrübendste ist dabei für den Zeitungschreiber, daß es Berufsgenossen, „Kollegen“ sind, welche ihm diesen Aergers der Zeitungschau bereiten. Watt erfand beim Kurbedrehen die Dampfmaschine — irgend ein Zeitungschreiber wird noch die Dampf-Zeitungs-Lese-Maschine ausklügeln. Bis dorthin müssen sich die Berufszeitungsleser mit ihrem Witterungsvermögen behelfen. Kein Indianer kennt den Wald, die Spuren auf dem Pfade, die Zeichen an den Baumrinden und Grashalmen so gut, als der Zeitungschreiber die geheimsten Schlupfwinkel der Gedanken und die Zeichen der Mache in den Spalten seiner Berufsgenossen aufzuspüren weiß. Wenn er die erste Zeile eines Artikels liest, kennt er den ganzen Inhalt; mit dem Titel

sichtigkeit eines Inwohners, welcher den gebrechelten Hanf beim Ofen trocknete, entstanden sein.

Hohenmauthen, 5. Dezember. (Unglaublich!) Die Gemeinde Sobot besitzt einen ganz sonderbaren Pfarrer. Diese Gemeinde liegt hart am Fuße der Koralmpe im Bezirke Mahrenberg und beherbergt ein biederer deutsches Völkchen, welches schlecht und recht dem harten Boden ihres Besizes das kärgliche Haferbrot abringt. Nichtsdestoweniger steht dasselbe treu und stramm zu unserem Volke. Dies behagt jedoch dem dortigen Herrn Pfarrer nicht und daher mag es wohl auch gekommen sein, daß er am 13. Oktober im Gotteshause auf den am Chöre gesanglich mitwirkenden Gastwirth Leopold Lukas zuschritt und denselben aufforderte, ihm die zehn Gebote Gottes herzusagen. Herr Lukas, der ein solches Begehren als Spott und eine Herausforderung betrachtete, wendete sich ernst und ruhig um und sagte: „Bitte Herr Pfarrer, fragen Sie die Jugend, ich bin schon alt.“ Diese gewiß entsprechende Antwort schien indeß der Herr Pfarrer — vielleicht in Folge der toricellischen Leere in seinem Denkkasten — nicht verstanden zu haben, denn in barischem Tone beehrte er nun von Herrn Lukas, daß er ihm den Glauben herjage. Aus frommgläubiger Ehrfurcht vor dem Gotteshause, und gewiß nicht dem Herrn Pfarrer zuliebe, kam Herr Lukas jetzt der Aufforderung nach, aber kaum hatte er einige Sätze gesprochen, so bemächtigte sich seiner eine begreifliche Erregung. Er hielt inne und sagte: „Herr Pfarrer, entschuldigen Sie, ich kann nicht weiter.“ In lautem Tone und in beleidigender Weise schalt nun der Hochwürdige vor den zur Andacht erschienenen Pfarrinsassen Herrn Lukas, daß er nie zur Predigt komme. Letzterer entzettelte in ruhiger Weise, daß er ja heute, wo gepredigt werde, in der Kirche sei. Wir bemerken hierbei, daß Herr Leopold Lukas 57 Jahre alt ist, Soldat war und beim Militär die Charge eines Feldwebels bekleidete, und daß zwei Brüder desselben als hervorragende Pädagogen in Oesterreich wirken. — Nach dieser ärgernißerregenden Szene wendete sich der Herr Pfarrer an den Herrn Schulleiter Remschmig, einen Mann, welcher in Leid und Freud mit gleicher Treue zu seiner Schulgemeinde steht und von letzterer geradezu vergöttert wird. Diesen fragte er nun im Katechismus aus. Von dem Erfolge wahrscheinlich unzufrieden, packte er dann einen Jungen bei den Haaren und zertrte denselben, ganz auf die Andächtigen und den Ort, wo er sich befand, vergessend, — zum Altare. Nachdem er auch eine kleine Bekanntschaft mit den Ohren des Knaben gemacht hatte, befahl er letzterem beim Altare zu bleiben. — Nach unserer Ansicht hätte nun dem Herrn Lukas und der ganzen Kirchengemeinde eine Sühne dadurch gebührt, daß der Herr Pfarrer sein an der Grenze des Verbrechens der Religionsstörung stehendes Vorgehen vor den versammelten Pfarrinsassen bedauert hätte. Herr Lukas wollte sich zwar durch eine Klage Genugthuung verschaffen, trat jedoch von seinem Vorhaben des lieben Friedens wegen zurück; dafür erstattete jedoch der Herr Pfarrer gegen Herrn Lukas bei dem Bezirksgerichte Mahrenberg eine Anzeige, und ist nun gegen denselben die Untersuchung wegen Verbrechens der Religionsstörung eingeleitet worden. Wir können begreiflicher Weise über den Gang der Untersuchung nichts mittheilen, dürfen jedoch die Ueberzeugung aussprechen, daß es zu einer Anklage nie kommen wird, denn sämtliche Pfarrinsassen werden die ganze Angelegenheit, als Zeugen einvernommen, nicht anders zu schildern wissen, als wir. Wünschenswerth wäre es, daß bei der Berathung des neuen Strafgesetzes im Abgeordnetenhaus in das Gesetz auch ein Paragraph aufgenommen würde, der ein solches Vorgehen gegen eine brave, durch und durch christlich gesinnte Bevölkerung, welche sich in ihrem religiösen Gefühle aufs Tiefste verletzt sehen muß, auf das Strengste ahndet, auch wenn der Betreffende ein Verkünder der Religion der Liebe ist. — Schließlich wollen wir noch die Thatsache feststellen, daß die Amtskollegen des Herrn Pfarrers wohl in Folge der Charaktereigenheiten desselben den Verkehr mit ihm thunlichst meiden.

Rindenheim, 6. Dezember. (Das Deutsche.) Wer da weiß, wie viele Mädchen auch aus Untersteiermark gezwungen sind, nach Graz, Marburg und in andere Städte zu wandern, um sich als Dienstmädchen zu verdingen, muß

ihm das Schlusswort gegeben; sucht er Etwas, so tippt er so sicher auf die gewünschte Stelle, wie der amerikanische Schnellflügel die fliegende Taube trifft. Er liest aus jedem Blatte nur, was er brauchen kann, und so gelangt es ihm denn, einen Zeitungsberg vor sich auf dem Tische dahinschmelzen zu machen, wie der Föhn den Schnee im Gebirge.

Die Maschine für den Zeitungsdruck sind so recht die Webstühle der Zeit: die letzten Schwingungen aller Geschehnisse schwimmen sich in Druckerschwarze endlos auf das endlose Papier der Zeitungen; die Weltseele liegt eingeklemmt in einem zusammengefalteten Zeitungsblatte — öffnet man es, so schwebt die Weltseele, freigeworden, wieder dem unendlichen Raume zu. Wer sie aufzufangen und festzuhalten versteht — das ist der richtige Zeitungsleser. F. S.

(Zu Präusers Museum.) „Sie dürfen nicht eintreten, meine Damen; heut ist Herrentag.“ (Die Damen legitimiren sich als außerordentliche Mitglieder der Freien Bühne.) „Ach, Verzeihung! Gehen Sie nur ruhig hinein.“ (Griechische Kenntnisse.) A.: Also Ihr Vetter ist Griechischer Konsul geworden; versteht er denn Griechisch? B.: Fragen Sie ihn selber; da wird er Ihnen mit einem homerischen Gelächter antworten.

Eine Dame gewahrt auf einem Balle zu ihrem Schrecken, daß sie eine „berechtigigte Eigenthümlichkeit“ ihrer Toilette, die Tournüre zu verlieren im Begriff ist. Ihre Schwester fragt, da sie die Dame den Saal verlassen sieht, nach der Ursache, und erhält als Antwort den Namen eines Opernsängers. — Was sagte die Dame? (Wir schwind's Gut.) Mierzwinski.

(Fragen ohne Antworten.) Kann ein Zwerg einen Riesenhunger empfinden? — Kann ein Riese ein Zwergfell haben?

wirklich staunen, wenn noch immer von Petitionen zu lesen ist, die sich gegen das Erlernen der deutschen Sprache in der Volksschule richten und gerade von jener Seite angeregt werden, die neben dem geistlichen doch auch für das leibliche Wohl des Volkes zu sorgen berufen wäre. Daß slovenische Bauern nicht aus eigenem Antriebe gegen den Unterricht in der deutschen Sprache aufstehen, zeigt der Bericht aus Wind.-Landsberg in der letzten Nummer der „Marburger Zeitung“, wo Bauern von Stadelndorf ihre dem Pfarrer gegenüber gegebene Zusage doch nicht hielten und sich selbst für die Beibehaltung des Deutschen in der Schule zu Wind.-Landsberg aussprachen. Wie überhaupt solche Petitionen gemacht werden, dafür giebt es Beispiele aus Untersteiermark und Kärnten genug. — Was will man mit der Verdrängung des Deutschen hier erreichen? Deutsch wurde und wird doch nicht viel erlernt, dies beweisen ja die ohne Kenntniß dieser Sprache in die Städte kommenden Dienstmädchen, welche dort gar bald deutsch sprechen lernen und die in ihrer Heimat so künstlich dagegen aufgetürmten Hindernisse umstoßen müssen, wenn sie ihr Fortkommen finden wollen. Dann aber kümmert sich keiner Derjenigen, die das ganze cis- und transhimalische Glück des Volkes nur von der Unkenntniß des verhassten Deutsch abhängig machen, um das weitere Schicksal dieser Mädchen. Wie manche von diesen aber auf dem Lebenswege strauchelt, wie manche an Leib und Seele verdirbt, wer scheert sich darum?! Kann man bei diesen Mädchen also das Erlernen der deutschen Sprache nicht verhindern, so wäre es geboten, auf eine gute sittlich-religiöse Erziehung des Volkes zu sehen, um auf diese Weise das geistliche Testament des seligen Fürstbischöfes Slomšek zu vollstrecken, welcher ja erklärte, man solle nur braven Kindern das Deutsche als Belohnung erlernen lassen. Tritt nun die Meisterrin Roth bei den Mädchen und bei manch anderen als Sprachlehrerin auf, — wäre es da nicht geboten, die Jugend schon früher brav zu erziehen, um sie des Sprachenzwanges würdig zu machen?

Aus der südöstlichen Steiermark, 5. Dezember. Seit dem Abgange des Herrn Bezirkshauptmannes Dr. Wagner ist die politische Bezirksbehörde dadurch, daß der Herr Amtsleiter längere Zeit krank war, nahezu verwaist gewesen; es ist daher erklärlich, daß dort bureaukratische Schnitzer vorkamen, die lebhaft an das in den fünfziger Jahren gewaltete Polizeisystem erinnern, wie Nachstehendes beweisen soll. Mehrere Gewerbsparteien im Drazenburger Bezirk hatten vergessen, Gehilfen bei der Bezirkskrankenkasse an- resp. abzumelden. Die betreffenden Gewerbsleute wurden dießerhalb nicht etwa wie sonst auch bei wichtigeren Fällen am Amtstage nach Drazenburg, sondern direkt an den Sitz der k. k. Bezirkshauptmannschaft zur Verantwortung vorgeladen. Auch darüber wollen wir nicht richten, ob es in diesen unbedeutenden Fällen angezeigt war, die Gewerbsparteien eine halbe Tagreise machen zu lassen und denselben nebst einer Geldstrafe bedeutende Auslagen zu bereiten; aber darüber können wir nicht so hinweggehen, daß die betreffenden Vorladungen mit Hinweglassung der Ansprache „Herr“ noch wörtlich folgenden Passus enthielten: „bei sonstiger sofortiger Vorführung durch die k. k. Gendarmerie sich bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft Mann einzufinden und sich beim Herrn Papez zu melden.“ Und wer ist dieser Herr Papez, der diese kategorischen Vorladungen ausstellen ließ und unterschrieb? Dieser Bezirksgewaltige ist nicht mehr und nicht weniger als ein k. k. wirklicher Statthalterei-Konzeptspraktikant von unversälfstester slavischer Gesinnung und müssen wir diesen Fall insbesondere deswegen registriren, weil der Herr Statthalter in der verflossenen Landtagsession selbst bemerkte, daß den politischen Behörden im Parteienverkehre alle Coullance zur Pflicht gemacht wurde.

Marburger Gemeinderath.

Sitzung vom 5. Dezember. Der Vorsitzende, Bürgermeister Nagy, bringt einen Dringlichkeitsantrag, welchen Gemeinderath Reichenberg im Vereine mit den Gemeinderäthen Knobloch, Badl, Scherbaum, Hartmann, Pirmer, Dr. Raf, Swaty, Bancalari und Duandest einbrachte, zur Verlesung. Dieser Antrag lautet: „Löblicher Gemeinderath! Bekanntlich wurde vor kurzer Zeit über Anregung der hochgeborenen Frein von Hein unter Mitwirkung mehrerer Frauen Marburgs eine Suppenanstalt errichtet, in welcher armen Schulkindern unentgeltlich warme Mittagkost und Brod verabreicht werden. Daß zur physischen und moralischen Entwicklung der Jugend, vor Allem der Pflege des Geistes, auch die des Körpers beizulegen ist, vielen aber letztere durch die Armuth der Eltern mangelt, wissen wir Alle; nun haben sich mildthätige Frauen bewogen gefühlt mit gesammelten bescheidenen Mitteln eine Suppenanstalt zu gründen, und werden gegenwärtig täglich 100 arme schulpflichtige Kinder gespeist und finden in der Suppenanstalt gleichzeitig einen warmen Aufenthaltsort während der Zeit zwischen den Vor- und Nachmittagsunterrichtsstunden. Wer von Ihnen die Suppenanstalt bereits besichtigte, wird sich von dem gedachten wohlthätigen Zwecke überzeugt haben. Die Mittel jedoch, die diesem humanen Zwecke zu Gebote stehen, sind geringe, welche zumeist durch Unterstützung von Wohlthätern in Spenden von Schwaaren bestehen. Der löbliche Gemeinderath hat in guter Einsicht des Zweckes, dem die Suppenanstalt entspricht, das erforderliche Lokale im zukünftigen Kinderasylhause für die nächste Zeit abgetreten. Die Geseftigten beantragen, der löbliche Gemeinderath wolle beschließen: Es sei in voller Würdigung des edlen Zweckes den betreffenden Frauen Marburgs der Dank und die vollste Anerkennung der Gemeindevetretung zu Händen der Vorsteherin Frein von Heine auszudrücken und der Suppenanstalt eine Unterstützung von 100 fl. aus Gemeindegeldern zuzuweisen.“

Dieser Antrag gelangt am Schlusse der öffentlichen Sitzung zur Verhandlung und findet einstimmige Annahme. Den ersten Gegenstand der Tagesordnung bildet der Bericht des Obmannes der ersten Sektion über den zwischen den Eheleuten Josef und Aloisia Schaz einerseits und der

Marburger Stadtgemeinde andererseits durch den Bürgermeister vereinbarten Ankauf des den Ersteren gehörigen Hauses Nr. 44 in der Burggasse. Der Kaufpreis beträgt 8500 fl., ist also um 1000 fl. niedriger als das frühere Angebot. Der Berichterstatter bringt darauf den Kaufs- und Verkaufsvertrag zur Verlesung, der sodann genehmigt wird.

Weiters theilt Dr. Vorber ein Schreiben des Notars Dr. Giesbauer in Leibnitz, betreffend das Testament der verstorbenen Frau Theresia Mutz mit, in welchem die Genannte die Armen in St. Veit bei Vogau und in Marburg zu gleichen Theilen als Erben einsetzt. Da jedoch der zumeist in Sparfassebüchern bestehende Nachlaß per 2778 fl. durch Legate und Ausgaben von 2557 fl. nahezu erschöpft erscheint, so beantragt die erste Sektion, nur die bedingte Erbsklärung zu überreichen.

G.-R. Leeb bemerkt, daß das Vermögen der Verstorbenen sich auf mindestens 5000 fl. belaufen müsse, denn nach ihrem Tode seien allein in der Marburger Aushilfskasse 2000 fl., von welchen im Testamente nicht gesprochen werde, für sie behoben worden.

G.-R. Dr. Vorber bemerkt, daß in dieser Hinsicht später Erhebungen eingeleitet werden.

Der Gemeinderath stimmt sohin der bedingten Erbsklärung zu.

Das Ansuchen einer Frau um Enthebung von der Strafe per 8 fl. für einen unversteuerten Hund wird über Antrag der gleichen Sektion abgewiesen.

G.-R. Direktor Frank berichtet über den Voranschlag für den Stadtschulrath pro 1890. Er beantragt, der Voranschlag im Betrage von 6570 fl. werde zur Kenntniß genommen und in den Voranschlag der Stadtgemeinde Marburg eingestellt. Angenommen.

Der Haushaltungsschule werden zu Schulzwecken zehn Klafter 18zölliges Brennholz bewilligt.

Die Asphalt-Kompagnie hat für die Stadtarmen 100 fl. gependet. Die zweite Sektion beantragt, die Spende mit gebührendem Danke zur Kenntniß zu nehmen und den Bürgermeister zu erjuchen, den Dank in einem Schreiben an die Gesellschaft zum Ausdruck zu bringen. Angenommen.

G.-R. Raf berichtet, daß aus der Sparkassentiftung noch 150 fl. an bedürftige deutsche Mittelschüler zu vertheilen sind. Von Seite der betreffenden Direktoren der Mittelschulen wurden namhaft gemacht: 6 Schüler des Gymnasiums, 8 der Lehrerbildungsanstalt und 12 der Oberrealschule. Da 150 fl. schwer zu gleichen Theilen zu bemessen sind, so beantragt die Sektion, den Schülern der Vorbereitungsklasse je 5, den übrigen aber je 6 fl. zu Händen der Eltern oder deren Stellvertreter auszufolgen.

G.-R. Professor Knobloch möchte für die Folge diese Vertheilung durch den Stadtrath vorgenommen wissen.

Der vorstehende Antrag wird hierauf angenommen.

Die Bauarbeit zur Herstellung eines Brunnens am Bauplatz der St. Magdalena'schule wird über Antrag des G.-R. Hartmann dem einzigen Bewerber Herrn Supper, welcher hiefür 17 fl. verlangt, vergeben.

Die Berathung über den Voranschlag der Stadtgemeinde für das Jahr 1890 wird über Antrag des G.-R. v. Reichenberg für eine demnächst vom Bürgermeister einzuberufende Sitzung vertagt.

G.-R. Stibler berichtet namens der vierten Sektion über ein von Herrn Staudinger und Genossen eingebrachtes Ansuchen, die Waggebühren der städtischen Brückenwege zu ermäßigen. Die Sektion beantragt, es sei der bestehende Tariffatz bei der städtischen Brückenwege bis auf Weiteres dahin abzuändern, daß für 100 Kgr. Heu, Futter, Stroh und lebendes Vieh statt, wie bisher 3 kr., nur 2 kr. eingehoben werden. Der übrige Tariffatz wird hiedurch nicht betroffen und hat aufrecht zu bleiben.

Nachdem G.-R. Dr. Vorber dagegen, die Gemeinderäthe Scherbaum, Badl, von Reichenberg und Swaty aber dafür gesprochen, wird der Sektionsantrag angenommen.

Dem Herren J. B. Egger wird über Ansuchen die von ihm bei Uebernahme der Parketirungsarbeiten im Stiftungshause erlegte Kaution ausgesetzt, weil nach eingeholtem Gutachten des Administrators des genannten Hauses die Arbeiten sich bisher in jeder Beziehung bewährten.

Das Ansuchen des Herrn Rufner um Befreiung von den Gemeindeumlagen für ein Wohnhaus auf seinem Werkplaz wird nach längerer Debatte, in welcher lebhaft die Frage erörtert wurde, ob der gedachte Neubau den Intentionen des bezüglichen Gemeinderathsbeschlusses entspräche, — gegen den auf Abweisung lautenden Antrag der vierten Sektion, bewilligt. Für die Bewilligung sprachen die Gemeinderäthe Bichler, Dr. Raf, Dr. Vorber, Dr. Schmiderer; dagegen: Bancalari, von Reichenberg, Badl und Kofoschinegg.

Dem Herrn Alois Baicer wird die Befreiung der Gemeindeumlagen für seinen Neubau in der Mühlgasse 29 zuerkannt, dagegen wird das gleiche Ansuchen des Herrn Hoinig für seinen Umbau in der Burggasse 8, als dem bezüglichen Gemeinderathsbeschlusse nicht entsprechend, abschlägig beschieden.

Ueber Ansuchen mehrerer Fleischer um Vermehrung der Viehmärkte in Marburg berichtet namens der fünften Sektion Dr. Feldbacher. Referent beantragt unter Hinweis auf die Vortheile, welche aus einem regeren Handelsverkehre entstehen, statt eines Viehmarktes im Monate, zwei abhalten zu lassen, und zwar am ersten und dritten Montage jeden Monats. Fällt der betreffende Montag auf einen Feiertag, so hat der Viehmarkt am nächstfolgenden Werktag stattzufinden. Dafür sind jedoch die Jahrmärkte aufzulassen. Angenommen.

G.-R. Kofoschinegg berichtet über eine Zuschrift des Herrn Schwarzl und Genossen wegen Eröffnung einer Straße von dem Kasernenplaz über den Stadtgraben nach dem freien Plaz in der Kärntnervorstadt. Herr Schwarzl erklärt sich bereit, den erforderlichen Hausheil behufs Durchbruches gegen dem abzutreten, daß die Stadtgemeinde die dadurch nothwendig gewordenen Adaptirungen auf eigene Kosten vornehme. G.-R. Kofoschinegg führt aus, daß nicht bald eine Stadt so ungünstige Uferverhältnisse besitze. Die Kommunikation für den

größeren Verkehr vermitteln nur eine Brücke, von welcher eine beschwerliche Zufahrtsstraße führe. Schon vor Jahren wurde eine Anregung in vorgedachtem Sinne gemacht, dieselbe zerstückelt sich jedoch. Heute stehe die Angelegenheit günstiger. Er beantragt daher, der Bürgermeister werde ersucht, in neuerliche Verhandlungen mit den Frauen Müller und Moser zu treten. Angenommen. Der öffentlichen Sitzung folgt eine vertrauliche.

Marburger Nachrichten.

(Personalnachricht.) Der k. k. Hofrath der steiermärkischen Finanzlandesdirektion, Herr Alois Christ, inspizierte am 6., 7. und 8. d. M. die ihm unterstehenden Behörden und Aemter in Marburg und Pettau.

(Deutscher Sprachverein.) Die satzungsmäßige Monatsversammlung fand am 5. d. M. statt. Seit dem letzten Vereinsabend im November sind der Mittheilung des Herrn Vorstandes zufolge eingelaufen ein Antwortschreiben des Zweigvereines Graz, worin in Entsprechung einer bezüglichen Zuschrift des Vereines Marburg die Zusage enthalten ist, die Gründung von neuen Zweigvereinen in den Städten Judenburg, Leoben und Fürstenfeld von Graz aus zu versuchen. In einem weiteren, sehr gefühlvollen Schreiben spricht Professor Daniel Sanders für die ihm anlässlich seines siebenzigsten Geburtstages auch von Marburg aus zugekommenen Glückwünsche seinen Dank aus. Eine Zuschrift des Zweigvereines Alt-Strelitz enthielt die Einladung, eine zu Ehren Sanders' herausgegebene Festschrift mit Beiträgen verschiedener berühmter Schriftsteller anzukaufen. Herr Dr. Mally bemerkt aber im Einverständnis der Anwesenden, daß der Ankauf einer solchen Festschrift für einen Verein nur geringen Wert habe. Einzelne Bestellungen anzunehmen sei er dagegen immer gerne bereit. Im Anschlusse an den Geschäftsbericht hielt Herr Dr. Heigl einen sehr fein ausgearbeiteten und wertvollen Vortrag über „Graf Adolf Friedrich von Schack.“ Indem der Vortragende einleitend die Vielseitigkeit Schack's als Gelehrten, Schriftstellers und Geschichtsforschers hervorhob und das Leben und Wirken desselben kennzeichnete, schilderte er die Verdienste dieses um die Hebung der neuesten Dichtkunst hochverdienten, leider aber nur zu wenig gekannten Mannes, dessen Vorzüge darin bestünden, die Sprache in ihren Wohlklang bereichert, neue Formen aufgestellt und — was am meisten zu schätzen sei — deutsch gefühlt und geschrieben zu haben. Gleichsam um das Bild zu vervollständigen, las hierauf Schriftleiter Bezozzi mehrere Lieder und Balladen aus Schack's Werken vor. Der gemüthliche Theil des Abends endigte erst um Mitternacht.

(Gedenket der Vögel!) Der erste Anlauf, den der Winter genommen, ist zwar nicht heftig, doch hat sich über das Land eine Schneeschicht gelegt. Neben dem Wilde im Walde haben die gefiederten Bewohner der Lüfte am meisten unter dieser Veränderung zu leiden. Dem Wilde kommt der Förster durch seine Futterplätze zu Hilfe; der Roth der Vögel kann nur durch allgemeine Fürsorge wirksam bezogen werden. Da nun aber die Art des Futters sich nach der Verschiedenheit der Vogelarten richten muß, so präge man sich die Winke ein, die wir in dieser Hinsicht hier geben wollen. Für Stieglitze und Hänflinge eignen sich am besten ölartige Samen, wie Lein, Rübsen, Raps und Hanf. Will man ein Uebriges thun, so besetzt man an den Futterplätzen dürre Disteln und Cichorienstengel. Für Amseln streut man geriebene Möhren, Hollunder- und Vogelbeeren, wie auch gekochtes Obst. Meisen, diese eifrigen Vertilger von allerhand schädlichen Insekten und deren Brut, fressen am liebsten kleingeschnittene Nuß-, Kürbis-, Gurken- und Sonnenrosen-Kerne, sowie Hanf, gequetschten Hafer und Talgstückchen; auch lieben diese Thierchen Fleischabfälle. Den Goldammern und Haubenlerchen streut man stärkemehlartiges Getreidekörner, Hirse u. s. w.), den Zaunfönligen Ameisenpuppen und Mehlwürmer. Brodkrumen streue man den Vögeln in keinem Fall, indem die im Brod enthaltene Säure ihnen Durchfall verursacht, an dem sie zu Grunde gehen. Sperlinge, Elstern und Krähen kommen auch ohne menschliche Hilfe durch den härtesten Winter.

(Gemeinnüßig.) Wir haben bereits erwähnt, daß die am 2. d. hier verstorbene Realitätenbesitzerin Frau Marie Wittlantschitz dem Marburger Stadtverschönerungsvereine eine namhafte Summe lektwillig vermachte. Wie wir nun erfahren, hat die Verbliebene für den genannten gemeinnützigen Verein 4000 fl. und für den Marburger Armenfond 1000 fl. testirt.

(Postalisches.) Vom Marburger Post- und Telegraphenamte geht uns folgendes Aviso zu: „Das P. T. Publikum wird aufmerksam gemacht, daß in der Weihnachtsperiode und zwar vom 21. bis inkl. 24. Dezember l. J. die Aufgabe der Frachten im Stadtpostamte bis halb 5 Uhr, und im Bahnhofpostamte bis halb 6 Uhr Abends beschränkt wird. Es würde sich sehr empfehlen, wenn die Frachten schon in den Vormittagsstunden zur Aufgabe gebracht werden würden, da jene bis 11 Uhr Vormittags aufgegebenen schon mit den gemischten Zügen nach allen Richtungen ihre Weiterbeförderung finden.“

(Eine Neuerung im postalischen Verkehre.) Seit der Einführung der Postbriefmarken haben sich wiederholt Fälle ereignet, daß diese Briefmarken in frauulofer Weise von Privatpersonen oder amtlichen Organen von den Briefen abgelöst wurden, was zu Komplikationen, zuweilen auch zur Unterdrückung der Briefe selbst führte. Wie verlautet, trägt sich das Handelsministerium mit der Absicht, Briefkoverts von Privatpersonen mit Postwerthzeichen zu imprägniren — gegen Vergütung des einfachen Betrages der Briefmarken, ohne Aufschlag, gleichwie dies schon des Längeren seitens des Finanzministeriums betreffs kaufmännischer Rechnungen in Uebung ist. Die kaufmännische Welt wird diese Neuerung gewiß mit Befriedigung begrüßen.

(Konzerte.) Morgen, dann Dienstag und Mittwoch werden wir das Vergnügen haben, die treffliche Musikkapelle des heimischen Regiments Freiherr von Beck Nr. 47 wieder zu hören. Herr Pomprein hat dieselbe nämlich für die drei

genannten Tage gewonnen und beginnen diese Konzerte im großen Speisesaale des Hotels „Erzherzog Johann“ jedesmal Abends halb 8 Uhr.

(Bezirks-Krankenkasse.) Diese Kasse hatte bis Ende November 4445 fl. 99 fr. Einnahmen und 4334 fl. 70 fr. Ausgaben zu verzeichnen. Versicherungspflichtige Arbeitgeber waren im Stadtbezirke 295, im Gerichtsbezirke Marburg r. D.-U. 183, l. D.-U. 73, zusammen 551; versicherungspflichtige Arbeitnehmer gab es im Stadtbezirke 1106, im Bezirke Marburg r. D.-U. 617, l. D.-U. 210, zusammen 1933; versicherungsberechtigte Mitglieder gab es im Stadtbezirke 9, im Bezirke Marburg r. D.-U. 1, zusammen 10. — An Kassenbeiträgen wurden bis Ende November vorgeschrieben im Stadtbezirke 3586 fl. 58 fr., im Bezirke Marburg r. D.-U. 1740 fl. 84 fr., l. D.-U. 509 fl. 43 fr.; für die versicherungspflichtigen Mitglieder 8 fl. 40 fr., zusammen 5845 fl. 25 fr.; hievon wurden bis 5. November abgestattet 3766 fl. 11 fr., und verblieben daher noch 2079 fl. 14 fr. ausständig, für welche die zwangsweise Einbringung im Zuge ist. Nach diesem Stande der Bezirkskasse ist es gesichert, daß dieselbe schon in nächster Zeit zur Herabsetzung der Beiträge, ohne Beeinträchtigung der jetzigen Höhe des Krankengeldes, schreiten kann und es wird eine Herabsetzung bis auf die Hälfte der Beiträge möglich sein. Die Leistung des Arbeiters wird sich demnach belaufen: Bei einem Taglohne von 1 fl. 80 kr. monatlich 34 fr.; bei 1 fl. 26 kr., bei 80 kr. 21 fr.; bei 60 kr. nur 16 fr.; das Krankengeld aber 78, 60, 48 und 36 fr. Dadurch wird diese Krankenkasse in die Lage gebracht, jedem anderen Verein erfolgreiche Konkurrenz zu bieten.

(Anschlagetafeln.) Der Inhaber des Dienstmann-Zustitutes „Expres“, Herr Hawlitschek, hat in den verkehrsreicheren Straßen ganz hübsche Anschlagetafeln für Ankündigungen und Anzeigen herstellen lassen, wodurch gewiß eine größere Ordnung als bisher in der Plakatur eintreten wird.

(Der Marburger Wetter im November) Diesen Monat zeichnet ein ungewöhnlich hoher Barometerstand aus; der durchschnittliche betrug 742.79 mm, der höchste 754.9 mm am 20., der kleinste 726.4 mm am 27. — Die mittlere Monatstemperatur war + 3.3° C, die größte + 14.0° C am 8., die niedrigste + 4.8° C am 30. — Der Dampfdruck erwies sich im Durchschnitt mit 5.1 mm, — die relative Feuchtigkeit mit 86.5 Prozent. — Die Bevölkerung stellte sich im Mittel auf 6.3 Zehnthelle der sichtbaren Himmelsfläche; — die herrschende Windrichtung war NW, die Niederschlagsmenge belief sich auf 43.9 mm. An 1 Tage regnete es, an 3 Tagen fiel Schnee; 8 Tage waren neblig.

(Vereinssoziation.) Von geschätzter Seite erhalten wir folgende Zeilen: „Als ich zufällig zur Zeit des Frohnleichnamfestes in einem kleinen Marktstücken war, und von dem Fenster eines Gasthauses auf den Kirchplatz blickte, wofelbst nach der abgehaltenen Prozession die dabei thätig gewesene Musikbande eine „Plakmusik“ für die massenhaft versammelte Landbevölkerung zum Besten gab, fiel mir unter der sehr gemischten Zuhörerschaft eine große Gestalt mit rothem Gesichte und weißem Cottelet-Bart auf, welche einen Militärrock mit, wie mir von Weitem schien, Silberkragen, einen Generalshut mit großem Federbusch und einen sehr stark gebogenen Schleppsäbel trug, und welche noch mehr als die Musikanten von dem Publikum, besonders von dem noch nicht ausgewachsenen, umkreist und bewundert wurde. — Ich hielt diese Erscheinung für einen höheren Stabsoffizier, der hier am Lande in Pension lebt, und der die günstige Gelegenheit nicht versäumen wollte, die Uniform auszulüften und das ganze Fest durch seine Anwesenheit zu verherrlichen. Der Wirth, den ich diesbezüglich interpellirte, schrie mich mit durch unbändiges Lachen verstärkter, herausgestoßener Stimme an: — „Was — das a General? — Das ist ja unser Nachtwächter!“ — Und so war es auch. — Die für einen General gehaltene Erscheinung war eine nicht vom Wetter gebräunte, aber vom Schnaps geröthete Person, die bei Nacht mit einer langen verrosteten Hellebarde und einem alten, kaum mehr zu erkennenden Kavalleriemantel angethan als Nachtwächter fungirt und bei Tag in einer Uniform, die ihr der Herr Bürgermeister aus eigenem Sacke und nach eigenem Geschmacke beschaffen ließ, als Polizeimann, Gerichtsdiener und Briefträger Gelegenheit hat, die ganze Bevölkerung, und besonders alle Wirthshäuser kennen zu lernen. Daß dieser so uniformirte Nachtwächter jetzt erst recht meine nicht zu unterdrückende Heiterkeit erregte, ist selbstverständlich. — Es war auch zu komisch, aus dieser für einen General gehaltenen Persönlichkeit die verschiedenen Berufspersonen: den Gerichtsdiener, den Polizeimann, den Briefträger und erst den Nachtwächter herauszuerkennen. Schließlich dachte ich mir: Was geht es Dich an; der Bürgermeister zahlt die Uniform aus eigener Tasche, der Mann trägt dieselbe gerne, die Bevölkerung bewundert ihn und den Fremden, deren sich hie und da welche in den Marktstücken verirren, dient diese Erscheinung als unfehlbares Erheiterungsmittel. Diese ganze Geschichte, die ich längst schon vergessen hatte, wurde mir durch den jüngsten Beamtenuniformierungserlaß frisch in Erinnerung gebracht. Bei weiterem Nachdenken fand ich zwischen dem uniformirten Nachtwächter und den in nächster Zeit zu erwartenden uniformirten Beamten gewisse große Aehnlichkeiten, aber auch gewisse große Verschiedenheiten. Auch der uniformirte Beamte wird (wenigstens solange die Verordnung nicht eingeschlafen ist) so bewundert und begafft werden, wie der uniformirte Nachtwächter, auch in dem uniformirten Beamten, der den durch die Anschaffung der theureren Uniform in Ausfall gekommenen Theil seines Gehaltes durch eine Nebenbeschäftigung wird hereinbringen müssen, wird man die verschiedenen Nebenbeschäftigungen herauserkennen u. s. w. Aber ein großer Unterschied zwischen dem uniformirten Nachtwächter und dem uniformirten Beamten ist der, daß Ersterer der Bürgermeister die Uniform aus seinem Sacke anschaffte, während der Beamte sich seine von dem ohnehin zu kleinen Gehalte wird kaufen müssen.“

(Ueberfall.) In der Nacht vom Sonntag zwischen 11 und 12 Uhr wurde ein ruhiger Arbeiter der Südbahn, als derselbe aus dem Theater nach Hause ging, auf dem Heimwege in Brundorf von einem Dragonerporpal und

zwei gerichtsbekanntem Kaufern überfallen und mittelst eines Säbelhiebes verlegt. Der Verlegte, welcher Familienvater ist, liegt noch gegenwärtig darnieder.

(Thätigkeit der städtischen Polizei.) Vom 1. bis 7. d. M. arretirte die Sicherheitswache in Marburg 11 Individuen. Von diesen wurden 4 dem Bezirksgerichte übergeben, 1 auf den Schub gesetzt und die übrigen polizeilich behandelt.

(Unglücksfall.) Wie aus Wildon geschrieben wird, gieng am 27. v. M. der Sohn des dortigen Fleischaueers und Jagdpächters Karl Gottinger, Hubert Gottinger, auf die Pürschjagd, wobei er aus seinem Besaucheugewehre die Patrone herausziehen wollte, welche jedoch explodirte, wobei der Messingboden der Patronenhülse sein rechtes Auge traf und dasselbe zerstörte. Hubert Gottinger wurde nach Graz in das Spital überführt.

(Schrecklicher Tod.) Aus Trisail wird geschrieben: Am 30. v. M. Abends, als der bei der dortigen Gewerkschaft bedienstete Förderer Michael Supantitsch auf die Nachtschicht gieng, folgte er dem leeren Maschinenzug und wollte einer Hant besteigen. Dabei wurde er von einem vollen Kohlenzuge erfaßt und total zerquetscht.

(Thierseuche.) Wie uns aus Biwola berichtet wird, ist unter dem großen und werthvollen Viehbestande der Herrschaft Hausambacher eine ansteckende Lungenkrankheit ausgebrochen, an welcher schon mehrere Stücke verendeten und auch gefeult werden mußten. Diese Krankheit wurde durch einen Viehtransport, welcher vor einem Monat bei dieser Herrschaft eintraf, eingeschleppt. Die Seuchen-Kommission welche bei der großen Wichtigkeit dieser Seuche unter Intervention des k. k. Statthaltereirathes Freiherrn von Hein stattfand, hat die strengsten Maßregeln angeordnet, um eine Verschleppung der Seuche hintanzuhalten und dieselbe so rasch als möglich zu unterdrücken.

(Auswanderung von Landsturmpflichtigen.) Ueber eine Anfrage, betreffend die Ausdehnung des § 64 des Wehrgesetzes, hat das Landesvertheidigungs-Ministerium den Landesstellen bekanntgegeben, daß die Auswanderung eines nur mehr der Landsturmpflicht unterliegenden Wehrpflichtigen, welcher das 33. Lebensjahr vollstreckt hat, im Frieden einer Beschränkung nicht unterworfen sei. Während einer Mobilisirung und im Kriege sei jedoch die Auswanderung eines Landsturmpflichtigen unter allen Umständen verboten.

(Ein Erlaß gegen die Auswanderung.) Das k. k. Ministerium des Innern hat gegen das Treiben der Auswanderungs-Agenten und gegen die Verleitung zur Auswanderung einen Erlaß publizirt, der zunächst an die Wiener Polizei-Direktion und an die politischen Behörden, Bezirkshauptmannschaften des Landes Niederösterreich gerichtet ist. Das Ministerium beschäftigt sich nach dem vom „W. Tgl.“ mitgetheilten Erlaß zunächst mit den in Oesterreich zugelassenen ausländischen Personen-Transport-Gesellschaften, deren Geschäftsbetrieb sich oft hart an jenen Grenzen bewegt, deren Einhaltung denselben in der Zulassungsbewilligung vorgezeichnet ist. Die Gesellschaften aber beharren dem sogenannten Zutreiber-Unwesen gegenüber aus naheliegenden Gründen in Passivität und von diesem Gesichtspunkte aus müssen sie für diesen Unfug mit verantwortlich gemacht werden. Da ferner die ungarische Legislative die Etablierung von Auswanderungs-Agenturen in Ungarn nicht zuläßt, haben die in Oesterreich und Deutschland bestehenden Agenturen sogenannte Reisebureauz errichtet, welche zur Auswanderung nach Amerika verlocken. Die Hauptthätigkeit derselben soll von Wien ausgehen. Dieser in hohem Grade verderblichen Thätigkeit der Auswanderungs-Agenten, welche bereits die Aufmerksamkeit der Militär-Behörden auf sich gelenkt hat, muß im Interesse der Wehrmacht und der öffentlichen Moral mit allen Mitteln entgegen gewirkt werden, und erscheint es daher nothwendig, daß einerseits seitens der politischen, respektive Polizeibehörden bei der Erforschung unbefugter Auswanderungs-Agenten, sowie der Ueberwachung autorisirter Agenturen gewissenhaft, nachdrücklich und unnachlässig vorgegangen, andererseits, im Falle konstatarter diesbezüglicher Ueberschreitung der Befugnisse seitens einer konfessionirten ausländischen Auswanderer-Transport-Gesellschaft gegen dieselbe eventuell mit Konzeptions-Entziehung eingeschritten werde.

Marburger Stadt-Theater.

Die Aufführung der hier oft gegebenen Planquet'schen Operette „Die Glocken von Corneville“ erzielte am verflossenen Mittwoch keinen besonderen Erfolg. Die Gile, mit welcher das Werk einstudirt worden sein mochte, machte sich bei verschiedenen Darstellern, namentlich aber beim Chöre in nicht vortheilhafter Weise bemerkbar. Auf gewohnter Höhe standen nur die Leistungen des Fräuleins Schwarz (Germaine) und des Herrn Donat (Gaspard). Erstere wirkte durch ihren geschmackvollen und sicheren Gesangsvortrag, letzterer durch sein schauspielerisches Gestaltungstalent. — Herr Krause (Marquis de Corneville) that sich durch kraftvolles Vorgehen hervor und erntete hiefür Beifall, während Herr Werk (Grenisoux) ganz zu vergessen schien, daß er auf der Bühne eines Theaters und nicht in einem geschlossenen kleineren Raume singe und spreche. Nur sein Auftrittlied „Zah' zu Matrose“ kam zu voller Geltung. Das Duett im dritten Akte fiel in Folge zu leisen Singens ab. Auch die Erzählung im letzten Akte, welche zwar nicht ohne Geschick ausgearbeitet war, wurde zu wenig temperamentsvoll vorgetragen. Wir können nicht umhin, den gewiß begabten Sänger nochmals zu ermahnen, mehr aufzutragen und seine Stimmittel nicht gar so ängstlich zu schonen. Die Haiderose des Fräulein Korzan entsprach nur mäßig. Diese Partie, wohl die dankbarste der ganzen Operette, bedarf einer ganz anderen Lebhaftigkeit und Anmuth, falls die prickelnden Reize der einzelnen Lieder voll zu Geltung kommen sollen. Fräulein Korzan möge uns den wohlmeinenden Rath nicht verübeln, neben fleißigem Gesangsunterricht auch Unterricht im Tanzen zu nehmen. Von einer Operettensoubrette wird eben viel verlangt.

Der Donnerstag brachte eine Wiederholung des reizenden Lustspiels „Die Wilddiebe“.

Mittheilungen aus dem Publikum.

(Der Mund und die Zähne.) Es gibt Viele, bei denen die Konservirung des Mundes und der Zähne insofern eine untergeordnete Rolle spielt...

auch sicher erfüllt. Die 3000 Anerkennungen der ersten Hälfte des Jahres 1887, deren Anzahl Ende Oktober die Zahl von 20.000 überschreitet...

Alleiniges Hauptdepot für Marburg bei Apoth. Hr. W. A. König, Tegetthoffstraße.

(Das beste Weihnachtsgeschenk für Kinder.) Mit vollem Recht legen verständige Eltern bei der Wahl eines Spielzeuges das Hauptgewicht nicht auf das Aussehen...

Eingefendet.

Farbige Seidenstoffe von 60 fr. bis fl. 7.65 per Meter, glatt und gemustert (ca. 2500 verschiedene Farben und Dessins) versendet roben- und stückweise zollfrei das Fabrik-Depot G. Henneberg...

Kein Kesselstein! Neuer patent. Apparat liefert weiches und heißes Wasser. Keine Kalkabscheidung im Kessel. Preis wie gew. Vorwärmer.

Patente

Herrn G. PICCOLI, Apotheker in Labach.

Bründel, 30. December 1888. (Unterkrain.)

Ihre Magen-Essenz hat mich von einem hartnäckigen Magenkatarrh, verbunden mit Appetitlosigkeit, Frösteln und Kopfschmerzen nach kaum dreitägigem Gebrauche vollständig geheilt.

Johann Gantar, Oberlehrer. In Flaschen à 15 kr. in der Apotheke Bancalari, Marburg; in Graz: Eichler, St. Leonhardstrasse, Nedved, Murplatz; Pettau: Behrbalk, Cilli: Kupferschmied.

Bei Kinderkrankheiten, welche so häufig säuretilgende Mittel erfordern, wird von ärztlicher Seite als wegen seiner milden Wirkung hierfür besonders geeignet:

MATTONI'S GISSHÜBLER SAUERBRUNN

mit Vorliebe verordnet, bei Magensäure, Scropheln, Rhachitis, Drüsenanschwellungen u. s. w., ebenso bei Katarrhen der Luftröhre und Keuchhusten.

Jener eifrige Zeitungsleser der wiederholt im Cafe Folger jedenfalls aus Zerstreuung verschiedene Zeitungen samt Rahmen und zwei Bände „Gartenlaube“ mitnahm...

Eine gesunde Amme zu erfragen bei Frau Trannig, 1720 Körntnerstraße 6.

Singer-Nähmaschine gut erhalten, ist billig zu verkaufen. Anfrage in der Verw. d. Bl. 1831

Heute, am 8. Dezember l. J. Kapauner-Schmaus im Gasthause obere Herrengasse Nr. 38. Um zahlreichen Besuch bittet achtungsvoll Marie Hammerl.

Gasthaus „zur Linde“, Schillerstrasse Nr. 19. 1767 Guter Villányer Wein pr. Liter 40 fr. Jeden Samstag und Sonntag frische Leberwürste.

Lehrjunge wird in einer 1832 Glas- und Geschirrhandlung in Graz aufgenommen. Anfrage in der Verw. d. Bl.

Lehrjunge wird in der Bäckerei des Herrn Josef Bösenhofer, Marburg, Tegetthoffstraße, aufgenommen. 1798

Lehrjunge wird in ein Gemischtwaarengeschäft aufgenommen. Anzufragen in der Verw. d. Bl. 1806

Ein kleiner Rattler zimmerrein, einjährig und dressirt ist billig zu verkaufen. 1827 Körntnerstraße 54

Ein neuer 1824 Fuhr-Schlitten u verkaufen Tegetthoffstraße Nr. 35.

Billiger Geschäftsverkauf!

Ein Charcuterie- & Delicatessen-Geschäft in Graz

im Zentrum der inneren Stadt, verbunden mit Wein- und Bierhandel, auf das Eleganteste eingerichtet, mit sehr großem Kundenkreis ist wegen Domizilwechsel sofort sehr billig zu verkaufen.

Nähere Auskunft ertheilt aus Gefälligkeit Herr A. Kobližek, Tapezierer und Dekorateur in Marburg a. D., Hauptplatz 12.

Die Cassiers-Stelle

bei der Bezirkskrankenkasse Marburg ist mit 1. Jänner l. J. zu besetzen. Bewerber müssen die Eignung zum Kanzlei- und Cassadienste besitzen und sich über eine Sicherstellung bis zum Gehaltsbetrage von 300 fl., außerdem über einen tadellosen Lebenswandel ausweisen können.

Gefuche um diese Stelle werden bis 20. d. M. in der Kanzlei der Bezirkskrankenkasse Marburg übernommen. Marburg, am 6. December 1889. Der Obmann: J. M. Martini.

Danksagung. Für die vielen Beweise inniger Theilnahme aus Nah und Fern schon während der Krankheit, wie nach dem Hinscheiden unseres über Alles geliebten Sohnes, Bruders und Schwagers, des Herrn E t b i n D e r n j a č, für die schönen Kranzspenden, besonders aber für die ehrende zahlreiche Betheiligung an dem Leichenbegängnisse des theuersten Verewigten sagen wir herzlichsten, tiefgeühlten Dank. 1833 Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Kein Landwirth veräume es, das weltberühmte und preisgekrönte 1804 Schweizer Milchpulver anzuwenden. Ein unentbehrliches Hilfsmittel in jeder Milch-wirtschaft. Es erhält die Käse stets bei Treuehalt, frisch und gesund, erhöht die Milchabgabe in ganz besonderer Weise und macht die Milch schön, angenehm schmeckend und überreich an Butter- und Käsestoff.

Weisse Rüben 25 Kreuzer per 1 Meß, ferner Apfel-Krost 1836 verkauft F. F. Halbärth.

Anker-Pain-Expeller Da Richters bereits in den meisten Familien als zuverlässiges Hausmittel vorräthig gehalten wird, so ist jede Anpreisung überflüssig. Es sei hier deshalb nur für jene, welche dieses altbewährte Mittel noch nicht kennen sollten, die Bemerkung angefügt, daß der Anker-Pain-Expeller mit den besten Erfolgen als schmerztildende und heilende Einreibung bei Gicht, Rheumatismus, Gliederreizen, Seitenstechen, Hüftweh, Nervenschmerzen, Zahnweh etc. angewendet wird.

In Marburg: W. König; Gleichenberg: Emil Fürst. 1648

In Graz ist ein altes 1826 Weißwaaren- und ein Viktualien-geschäft wegen Domicils-Veränderung sogleich billigst abzulösen; auch passend für eine Frau. Anfrage bei N. Tropper, Reifschulgasse 18, Graz.

Elegante Ein- und Zweispänner-Schlitten 1784

Albert Koller, Sattler und Wagenbauer Schmidereggasse 5. Ein gepflüster 1807

Maschinist und Kesselheizer wird aufgenommen. Verheirathete und solche, welche bei Sägewerken bereits in Verwendung standen, haben Vorzug. Offerte mit Zeugnißabschriften unter „H. P. 1832“ Poste restante Pölschach, Untersteiermark.

Zwei Zimmer möblirt, zu vergeben. 1694 Theatergasse 18.

Ein nett möblirtes gassenseitiges, gut heizbares 1815 Zimmer ist vom 15. Dezember an, eventuell auch sogleich zu beziehen. August Blaschitz, Drechslermeister, Hauptplatz 6.

Schöne Wohnung 10 Minuten vom Südbahnhof mit 2 Zimmer, Küche sammt Zugehör sofort zu vermieten. 1811 Anfrage bei Adolf Pfrimer.

Ein unmöblirtes 1834 Zimmer mit Kammer und Boden, nächst dem Südbahnhofe, bis 1. Jänner 1890 vermietbar. Anfrage Wielandplatz 2 a.

Ein Zimmer ohne Möbel wird zu miethen gesucht. Anträge an die Verw. d. Bl. 1823

Vorzügliches Dessert und Confect Biscuits von der Anglo-Swiss-Biscuit-Co. Winterthur (Schweiz)

Anerkannt feinst. Fabrikat Nur erhältlich bei Emil Crös, Feinbäckerei Marburg. 1710

Ein Commis 1898 und ein Lehrjunge wird bei Carl Soss, Manufakturgeschäft, aufgenommen.

Ein Gassel-Schlitten steht bei Franz Ferk, Sophienplatz, zum Verkaufe. 1837

Winzer-Ordnung deutsch oder slovenisch 1 Stück 5 Kreuzer bei Ed. Janschik Wgr. (I. Kralik) Marburg, Postgasse 4.

Max Macher

Glas-, Geschirr- und Lampen-Niederlage

Marburg, Hauptplatz, Eck der Herrengasse
empfehlen dem P. T. Publikum zu den billigsten Preisen sein reichhaltiges Lager von
Glas- und Geschirrwaren für
Privat-, Gast- u. Kaffeehäuser,
Blumenvasen, Gartenkugeln,
complete Wein-, Bier-, Liqueur-
und Punsch-Sätze, Speise-,
Kaffee-, Thee-, Mokka- und
Waschservices.

**Original Zwitter und säch-
sisches Kochgeschirr.**

Spezialität!

**Feuerfestes Gesundheits-
Ehon-Kochgeschirr**, innen weiße
Porzellan glasur, außen blau marmorirt

Neuestes Erzeugniß!

Rouge-Stein-Geschirr
innen weiß, außen rosa.

Bierflaschen mit Patentver-
schluß zu Fabrikpreisen.

Uebnahme von Verglasungen zu Neubauten, Spiegel-
portalen sowie Reparaturen bei Zusicherung von solidester, billiger
Ausführung. (640)

Unzerbrechlich!

Gußgläser mit verschmolzenen Rändern

Kinderbedien

in allen Namen vorrätig.

Brotkörbe mit Majolika- und
Porzellanellern.

**Stein-, Terrolith- u. Majolika-
Waaren.**

Spiegeln

in allen Größen mit und ohne Rahmen

**Fisch-, Wand- und Hänge-
lampen, Ampeln, farbige
Nachtlichter, Sturmlaternen**
2c. 2c.

Goldleisten, sowie Verfertigung
von Waschgoldrahmen in allen Arten

Biermarken mit Verse, Buchstaben
und Ziffern.

Eine Wohnung

mit 6 Zimmern sammt Zugehör im II.
Stock Postgasse Nr. 5 zu vermieten



Daselbe enthält über 3000 Recepte.
Seine Vortrefflichkeit wird am besten da-
durch bezeichnet, daß davon bis jetzt schon
120 Tausend Exemplare
verkauft worden sind.

712 Seiten, Preis fl. 2.25, gebunden
fl. 3. Vorrätig in jeder Buchhdlg. 930

Alten u. jungen Männern

wird die preisgekürzte, in neuer ver-
mehrter Auflage erschienene Schrift
des Med.-Rath Dr. Müller über das

**gestörte Nerven- u.
Sexual-System**

sowie dessen radicale Heilung zur
Behrungs empfohlen.

Francosendung unter Convert
für 60 Kr. in Briefmarken.

Eduard Bendt, Braunschweig.

Birkenbalsamseife

von Bergmann & Co. in Dresden
ist durch seine eigenartige Composition
die **einzige Seife**, welche alle **Haut-
unreinigkeiten, Mitesser, Finnen,
Röthe des Gesichts** und der **Hände**
beseitigt und einen blendend weissen
Teint erzeugt. Preis à Stück 25 und
40 Kr. bei Eduard Rauscher in
Marburg, Burggasse 8. (399)

Tausende Tuchcoupons und Reste

für den Herbst- und Winter-
bedarf versendet nur gegen
Nachnahme oder Vorherendung
des Betrages, jede Concurrenz
schlagend, und zwar:

3-10 Mtr. Anzugstoff, dick und
stark (compl. Herren-Anzug
gebend) fl. 4.80

3-10 Mtr. Anzugstoff, dick und
stark, besser fl. 6.80

3-10 Mtr. Anzugstoff, fein
fl. 12.50

3-10 Mtr. Anzugstoff, hochfein
fl. 16.50

3-10 Mtr. Winterrockstoff
(compl. Winterrock gebend)
fl. 5.-

2-10 Mtr. Winterrockstoff, fein
fl. 9.-

1-70 Mtr. Loden (compl. Loden-
rock gebend) fl. 8.25

5-25 Mtr. schwarzes Tuch, reine
Wolle (compl. Salon-Anzug
gebend) fein v. fl. 7.80-12.-

Tuchwaare jeder Art und jeder
Qualität billiger als überall.

D. Wassertrilling

Tuchhändler

in Boskowitz nächst Brünn.

Muster gratis und franco.

232

Prämiirt von den Weltausstellungen
London 1862, Paris 1867, Wien 1873,
Paris 1878. (81)



Auf Raten Claviere

für Wien und Provinz!
Salonflügel, Stutzflügel
oder Pianinos

aus der Fabrik der weltbekanntem
Export-Firmen **Gottf. Cramer,
Wilh. Mayer in Wien**, von
fl. 380, fl. 400, fl. 450, fl. 500,
fl. 550, fl. 600, fl. 650, Pianinos
fl. 350 bis 500. Claviere anderer
Firmen fl. 300-350.

Clavier-Verschleiss von **A. Tiehr-
felder in Wien, VII., Burggasse 71**

Niederlage

Steinkohlen-, Holz-, Säulen-
und

Regulir-Füllöfen

Roman-
und

Portland-Cement

Blookers entölttes Cacao-Pulver

Henry Nestles Kindernährmehl

Franzbranntwein von Moll

Beste Bodenwachs mit Wachs
bei

Roman Pachner & Söhne

Marburg a/D. (397)

Gegründet 1869.

Älteste und größte

Nähmaschinen-Handlung.

Zu den billigsten Fabrikspreisen, auch gegen Raten-Zahlungen,
per Woche nur 1 fl.

Original-Singer A für Familien und Schneider,

Seidel & Naumann und **Original-Howe**

und **Maschinen anderer Systeme**
bei

Mathias Prosch,

Herrngasse Nr. 21.

Grosses Lager in allen Maschinentheilen.

**Reparaturen prompt und unter Garantie in meiner
Mechanischen Werkstätte.** (117)



Keine Hühneraugen mehr!
Wunder der Neuzeit!
Wer binnen Kurzem Hühneraugen ohne
Schneiden und jeden Schmerz verlieren will,
kaufe sich vertrauensvoll das von **William Enders-
son** erfundene
amerikanische Hühneraugen-Extrakt.
Ein Fläschchen kostet 35 Kr. Versendungs-
Depot F. Sibli, Wien, III., Salesianergasse 14.
Depot in Marburg bei Herrn W. König,
Apotheker. (14)
Keine Hühneraugen mehr!

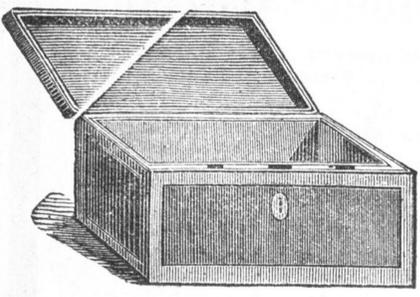
Alois Joinig,

Bau- und Galanterie-Spengler

Marburg, Burggasse Nr. 6

empfehlen sein reichhaltiges Lager von
Badewannen, Badestühlen (mit und ohne Heizung), **Sitz- und
Fußbadewannen, Douchetaschen, Wassertschäffer, Gläser-
wannen, Abwaschschäffer, Toiletteimer, Wasserkannen,
Wasserkrüge, Wandwaschlavours, Vogelkäfige, Briefkästen,
Blechtaffen in feinsten Lackierung, Grablaternen, Sulz-
und Backformen, Ausstecher, Gießkannen, Schmalzdosen,
Caffemashinen, Waschmaschinen, sowie alle Galanterie
Spenglerarbeiten in Haus- und Küchengeräthen.**

Bauarbeiten jeder Art
sowie alle einschlägigen Reparaturen werden bei streng solider
Ausführung und prompter Bedienung schnell und billigt hergestellt.



Carl Pirch's

Schlosserei

Marburg,

Burggasse Nr. 28

empfehlen seine

einbruch- und feuersichern Cassetten,

dieselben auch zum befestigen, sowie aller Arten
Sicherheits-Schlösser

auf das solideste ausgeführt.
Desgleichen zur jetzigen Saison die weltberühmten
Meidinger Füll- und Regulir-Oefen

in jeder Grösse und Form,
wie auch die geräuschlosen selbstthätigen Thüerschliesser
besonders für Eingangsthüren.

Uebnahme aller Schlosserarbeiten, Blitzableiter, Haustelegrafen etc. etc.
Billige Preise. Solide Ausführung. 1582

Dr. POPP's

Anatherin-Mundwasser

in bedeutend vergrösserten Flaschen
Ist das beste Mundwasser der Welt

40jähriges Renommée!
Mund- und Zahnkrankheiten

wie Lockerwerden der Zähne, Zahnschmerzen,
Entzündungen, Geschwüre, blutendes Zahn-
fleisch, übler Geruch aus dem Munde
Zahnsteinbildung werden am
sichersten verhütet u. geheilt
bei täglichem Gebrauch
der weltberühmten,
echten

da es jedem
anderen Zahn-
wasser vorzuziehen
ist, als Präservativ gegen
alle Zahn- und Mundkrank-
heiten als bewährtes Gurgelwasser
bei chronischen Halsleiden u. unent-
behrlich beim Gebrauch von Mineral-
wässern, welches in gleichzeitiger Anwendung
mit **Dr. Popp's Zahnpulver** oder **Zahnpasta**
stets gesunde und schöne Zähne erhält. **Dr. Popp's
Zahnplombe**, das Beste zum Selbstausfüllen hohler Zähne.
Dr. Popp's Kräuterseife gegen Hautausschläge jeder Art und
auch ganz vorzüglich für Bäder.

Dr. Popp's
**Sonnenblumen-Seife, Venus-Seife, Crystall-Glycerin-Seife,
Transparent-Glycerin-Seife** 4% Glycerin enthaltend! sind die besten
und feinsten Toiletseifen zur Verfeinerung der Haut und um blendend
weisse Hände zu erhalten.

Preis: Anatherin-Mundwasser 50 Kr., fl. 1.- und fl. 1.40; Ana-
therin-Zahnpasta in Dosen fl. 1.22; aromat. Zahnpasta à 35 Kr.; Zahn-
pulver in Schachtel 63 Kr.; Zahnplombe in Etui fl. 1.-; Kräuterseife 30 Kr.

Vor Ankauf des gefälschten Anatherin-Mundwassers, welches laut
Analyse meistens aus Säuren combinirte Präparate sind, wodurch die Zähne
vorzeitig zu Grunde gehen, wird ausdrücklich gewarnt.

Dr. J. G. Popp, Wien, I., Bognergasse 2.
Zu haben in **Marburg** bei den Herren **J. Bancalari, Apoth., J. Noss,
Apoth., J. Martinz, Galanteriew.,** in den Droguerien **Rauscher, Schager**
sowie in sämtlichen Apotheken, Droguerien und Parfumerien **Steiermarks.**
Man verlange ausdrücklich **Dr. Popp's** Erzeugnisse und nehme keine
anderen an. (238)

L. METZ

Herrngasse **MARBURG** Postgasse

- empfehlen
- Echte Normal-Wäsche,
 - Pelz-Leibel,
 - Tricot-Unterhosen,
 - Tricot-Hemden,
 - Tricot-Leibchen für Herren,
Damen und Kinder,
 - Muffe aus Peluches, Hasen, Affen,
Scalscin, Biber und anderen
Fellen,
 - Neuestes in Damen-Hüten,
Federn, Bänder, Samtpe, Peluche
u. sonstige Modisten-Artikel,
 - Kinder- und Mädchen-Kappen,
Herren- und Knaben-Hemden,
Krägen und Manchetten,
Neuestes in Cravatten,
Garnirungen und Rüchen,
 - Gamaschen,
 - Handschuhe, gestrickt,
Jagd-Strümpfe,
Damen- und Kinderstrümpfe,
Theater-Fichus,
Damen- und Kinder-Hauben,
Gestrickte Röcke,
Damen- und Kinderhosen,
Kniewärmer,
Herren-Socken,
Loden- und Filzhüte,
Strick-Schafwolle,
Filz-Pantoffel,
Filz-Promenadeschuhe, 1577
Reise-Filzschuhe,
Peluche- und Astrachan-Mützen
etc. etc.

Mustersendungen auf Verlangen. — Preiscurante gratis und franco.

Die Buchdruckerei & Papierhandlung

Drucksorten-Verlag

von

Ed. Janschitz Nfg. (L. Kralik)

Postgasse 4 MARBURG Postgasse 4

empfehlen ihr

grosses Lager

von weissen, carrirten und wasserlinirten

Brief-Papieren

ohne Cassette in den gangbarsten Grössen, Qualitäten und Quantitäten mit oder ohne Firmadruk zu den billigsten Preisen.

Ferner holzfreie, weisse

Kanzlei-Papiere

in allen Grössen bis zum stärksten Median Doppelformat, desgleichen

Concept-Papiere

von der billigsten Sorte aufwärts in allen Grössen mit oder ohne Druck. — Färbige Umschlag-Papiere, Bristol- u. Fantasie-Kartons, farbige und weisse Kartons in mehreren Stärken und ganzen Bogen stets am Lager.

Alle Gattungen Couverte

vorzüglich gummirt, Ia. Qualität,

Hanfcouverte mit Firmadruk:

1000 Stück . . . fl. 2.30
5000 „ . . . fl. 10.50
10.000 „ . . . fl. 18.—

Merkantilkouverte

mit Firmadruk, in verschiedener

Farbenwahl, undurchsichtig:

1000 Stück . . . fl. 3.—
5000 „ . . . fl. 14.—
10.000 „ . . . fl. 25.—

Ferner lagert eine grosse Auswahl in Kanzlei- und Concept-, weissen Velin-, farbigen Amts-Couverten in allen gangbaren Grössen, ebenfalls billigst notirt.

Rechnungen und Facturen

in geschmackvollster Ausstattung mit Firma

1000 Stück Quart von fl. 7 aufw.
1000 „ Oktav „ fl. 3.50 „

Dringende, an die Zeit gebundene Familiennachrichten, Partezettel etc. etc. werden binnen 2 bis 4 Stunden effektuirt in der

Buchdruckerei & Papierhandlung

Drucksorten-Verlag

von

Ed. Janschitz Nfgr. (L. Kralik)

MARBURG, Postgasse 4.

Muster nach allen Gegenden franco.

Tuch- & Mode-Waren

von der billigsten bis zur allerfeinsten Qualität für den Herbst- und Winterbedarf versendet auch an Private zu Fabrikspreisen billiger als überall das Depot

1230

K. k. priv. Tuch- & Modefabriken Moriz Schwarz

Zwittau (Mähren).

Mtr. 3-10 complet. Anzugsstoff . . . fl. 5-50
Mtr. 3-10 stark wollener Stoff . . . fl. 6-80
Mtr. 3-10 stark fein wollener Stoff . . . fl. 9.—
Mtr. 3-10 feiner wollener Stoff . . . fl. 13.—
Mtr. 3-10 feinsten wollener Stoff . . . fl. 15-50
Mtr. 2-10 Winterrockstoff, compl. Winterrock gebend fl. 5, fl. 7, fl. 9, fl. 11 und höher.
Mtr. 1-70 für einen compl. Lodenrock, naturwasserdicht, fl. 3-50, fl. 4-50, fl. 5-50 und höher.

Schwarze Tuche für Salon-Anzüge. Tuchware jeder Art. Woll-Futter in allen Preislagen von 80 kr. per Meter aufwärts. Damen-tuch für Damenkleider, Damen-Loden, Umhängtücher aus Himalayawolle, 1/4 gross von fl. 3 aufwärts. Ueberhaupt Fabrikate von Tuch- und Modewaren. — Preislisten gratis und franco. — Für die Herren Schneidermeister Musterbücher unfrancirt. (1230)

Verlags-Rechnungen

schwarz rastrirt

1000 Oktav, klein . . . fl. 3.—
schwarz, roth und blau rastrirt
1000 Oktav, grösser . . . fl. 3.50
1000 „ d. Länge nach . . . fl. 3.50
1000 Quart, einseitig . . . fl. 5.—
1000 Folio, einseitig . . . fl. 7.—
1000 „ zweiseitig . . . fl. 9.—
1000 „ vierseitig . . . fl. 12.—

Diese Sorten sind stets am Lager und werden auch in kleineren Quantitäten je nach Bedarf abgegeben. — Rechnungen oder Fakturen mit Zeichnungen, Medaillen, mehrfarbiger Ausstattung oder copirfähigem Druck entsprechend höher. Bei grösseren Aufträgen Preis-Ermässigung.

Circuläre, Preiscurante, Plakate, Speisezetteln, Memoranden, Adresskarten etc., kurz alle Gattungen Druck-Aufträge werden geschmackvoll u. zu den billigsten Preisen hergestellt.

Visitenkarten

in grösster, neuer Auswahl 100 Stück von 50 kr. aufwärts.

Neujahrskarten

mit Firma-Eindruck elegant, in mehreren Sorten.

Verlags-Drucksorten

für die Herren Advokaten und Notare, Handels- und Gewerbetreibende, Gemeinden, Schulen, Verzehrungssteuer-Vereine, Bezirks-Krankenkassen und Genossenschaften sind stets vorrätzig.

Dringende, an die Zeit gebundene Familiennachrichten, Partezettel etc. etc. werden binnen 2 bis 4 Stunden effektuirt in der

Richters Anker-Steinbaustein

sind und bleiben das beste und billigste Geschenk für Kinder über drei Jahren. Das billigste deshalb, weil deren farbige Steine fast unverwundlich sind, so dass die Kinder jahrelang damit spielen können. Jeder echte Steinbaustein enthält prächtige Vorlagehefte und kann später durch einen Ergänzungsheft regelrecht vergrößert werden. Preis: 40 fr., 70 fr., 85 fr., fl. 1.10 und höher. Man hüte sich vor minderwertigen Nachahmungen und nehme nur Kästen mit Fabrikmarke „Anker“ an. Wer einen Steinbaustein zu kaufen beabsichtigt, der lese vorher das farbenprächtige Buch: „Des Kindes liebste Spiel“, welches kostenlos überfenden: F. D. Richter & Cie., Wien, I.

Danksgiving.

Ich fühle mich verpflichtet, Herrn J. F. F. Popp in Heide (Holstein) nächst Gott meinen innigsten Dank für die dauernde Heilung meines seit 25 Jahren bestehenden Magenleidens auszusprechen. Das Leiden war 1885 so heftig, dass ich, seit 12 Wochen an's Bett geheftet, hoffnungslos auf den Tod vorbereitet war. Durch 3maligen Gebrauch der vortrefflichen Kur wurde ich ganz, und, wie sich zeigte, dauernd von dem Leiden befreit. Ohne Beschwerden geniesse jetzt jede Speise, habe regelmäßige Verdauung und Appetit; darum innigsten Dank und gefatte gern, dass diese Zeilen als Hinweis für andere Leidende veröffentlicht werden. 1) Thiel bei Bruck a. M., 1. März 1888.

Anselm Jümann, Grundbesitzer. Vorstehendes beschein. d. Wahrheit gemäß: Der Gemeindevorst. Sattelhafer (S. S.) Zur Einleitung einer Kur verlange man gegen Einsendung von 10 fr. in Briefm. die Schrift: „Wagen- und Darmkatarrh“ von J. F. F. Popp in Heide (Holstein).

Technicum Mittweida — Sachsen —
a) Maschinen-Ingenieur-Schule
b) Werkmeister-Schule.
— Vorunterricht frei. —

Jedermann

gewähren wir ohne Provision, eventuell fixes Gehalt für den Verkauf von Losen gegen Raten. Anträge richtet man an die Hauptstädtische 1195 Wechselstuben-Gesellschaft Adler & Cie. Budapest.

Landfuge Fremde, Preisbuch über Laubsägewerzeuge zum gold. Pelikan. Wien, Liebensteingasse 20.

Feinstes

Pariser Damenpulver

weiß, rosa und gelb, gibt dem Teint augenblicklich Weiße, Glätte und Zartheit

Klettenwurzel-Essenz

zur Stärkung des Haarbodens und gegen das Ausfallen der Haare.

Echtes Klettenwurzel-Öl

zur Verschönerung des Haarwuchses.

Echtes Rusöl

um graue oder rothe Haare in kürzester Zeit dauerhaft und schön dunkel zu färben.

Vegetabilische Zahnpasta

zu 30 und 50 fr.

zur Conservirung der Zähne und des Zahnfleischs.

Dr. Seider's Zahnpulver

Schachtel 30 fr.

Zahnbürstchen

in größter Auswahl.

Toiletteisen und Parfümerien

in großer Auswahl zu beziehen in der

Droguerie des Ed. Rausher, 1713 Burggasse 8.

Wasserfreies 1617

Weingeläger

kauft zu den besten Preisen

H. Wieser, Branntweinbrenner u. Kötsch bei Marburg.

En-gros-Versandt vom Erfinder und Fabrikanten JOH. ARNS, Kevelaer (Rheinpreussen).

Arn's Monopol-Wäsche ohne Concurrrenz
Vollständig geruchlos im Tragen!
Neue wasserdichte Wäsche, welche nach jahrelangem Tragen ohne gewaschen zu werden, schneeweiss bleibt!

Stehkragen . . . 20 fr.
Umlegkragen . . . 25 „
Manschetten . . . 40 „
bei 1592

Gustav Pirchan.

Weiters empfehle bestens:

Chiffonhemden fl. —.80 bis 2.40,
Jägerhemden à fl. 1.— bis 4.50,
Hosen, Leibchen und Socken zu jedem Preis. Gestrickte Jacken, Trikot-Tailen in besten Qualitäten. Wollkappen, Häubchentücher in größter Auswahl.

Wieder von 50 fr. bis fl. 3.50 in den neuesten Façons.

Sämtliche Sorten Schafwolle in jeder Farbe und Qualität. Federn-Aufputz, Mohair-Plüche, Krimmer und Mohairborten in allen Breiten und Farben.

Bänder, Atlasse, Surah, Satin, Merveillex, Noire, Woll-Seiden-saumte und Seiden-Plüche brochirt und carrirt in den neuesten Farben und besten Qualitäten zu billigsten, festgesetzten Preisen.

En-gros-Versandt vom Erfinder und Fabrikanten JOH. ARNS, Kevelaer (Rheinpreussen).

NEUSTEIN'S VERZUOKORTS
BLUTREINIGUNGS-PILLEN
DER HEILELISABETH

Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pastillen frei von allen schädlichen Substanzen; mit grösstem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Unterleibsorgane; sind leicht abführend, blutreinigend; kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher als

Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verzweiferten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Diese Pillen sind durch ein sehr ehrenvolles Zeugnis des Hofrathes Professor Pitha ausgezeichnet. Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 fr.; eine Kiste, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. 10. 28.

Warnung! Jede Schachtel, auf der die Firma: Apotheke „zum heiligen Leopold“ nicht steht, und die auf der Rückseite unsere Schutzmarke nicht trägt, ist ein Falsificat, vor dessen Ankauf das Publicum gewarnt wird.

Es ist genau zu beachten, dass man nicht ein schlechtes, gar keinen Erfolg habendes, ja geradezu schädliches Präparat erhalte. Man verlange ausdrücklich Neustein's Heilelisa-beth-Pillen; diese sind auf dem Umschlag mit der Gebrauchsanweisung mit nebenstehender Unterschrift versehen.
Haupt-Depot in Wien: Ph. Neustein's Apotheke „zum heil. Leopold“, Stadt, Ecke der Pflanz- und Spiegelaasse.
In Marburg zu haben bei den Herren Apothekern J. Bancalari und W. König. (1755)

FRANZ NEGER

Mechaniker

Marburg

Burggasse 2

empfiehlt ein wohlortirtes

Lager aller Gattungen Näh-

maschinen zu den billigsten

Preisen, neu verbesserte

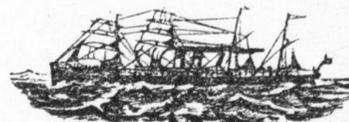
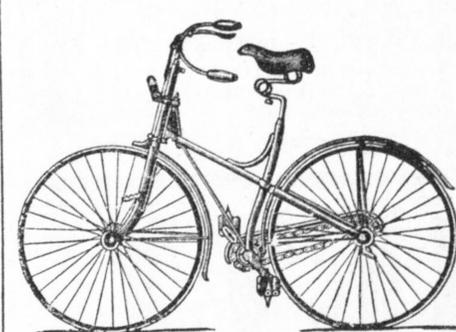
Singer-Nähmaschinen, welche

sich durch ihre Dauerhaftig-

keit u. Eleganz auszeichnen.

Uebernahme von Reparaturen

an Nähmaschinen und Bicycles, sowie aller in dieses Fach einschlagenden Arbeiten jeder Art, unter Garantie, solide und billigste Ausführung. (90)



Fahrkarten und Frachtscheine nach

AMERIKA

Königl. Belgische Postdampfer der „Red Star Linie“, von Antwerpen direkt nach

New-York und Philadelphia

Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung.

Auskunft ertheilt bereitwilligst:

123 die concessionirte Repräsentanz

Ludwig Wielich

in Wien, IV., Weyringergasse 17.



Bis jetzt unübertroffen.

W. MAAGER'S echter, gereinigter

LEBERTHRAN von Wilhelm Maager in Wien.

Von den ersten medicinischen Autoritäten geprüft und seiner leichten Verdaulichkeit wegen auch für Kinder besonders empfohlen...

in den meisten Apotheken und Materialwaarenhandlungen

der österr.-ungar. Monarchie echt zu bekommen.

In Marburg bei den Herren Josef D. Bancalari und W. König, Apotheker.

*) Dasselbst befindet sich auch das General-Depôt für die österr.-ungar. Monarchie von der Internationalen Verbandstoff-Fabrik in Schaffhausen...

Radeiner reichhaltigst. Natron-Lithion-Sauerbrunnen. Versuche von Dr. Garrod Biswanger, Cantani, Ure u. A. haben erwiesen, dass das kohlsaurer Lithion das grösste Lösungsmittel...

Ankündigungen Einladungen in allen Grössen und Ausführungen u. s. w. Ed. Janschik's Offiz. (L. Bräuk) Marburg, Postgasse.

Ein wahrer Schatz für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk: Dr. Retau's Selbstbewahrung. 80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl.

ÜBERALL VORRÄTHIG 17 MEDAILLEN MASSIGE PREISE. CHOCOLAT SUCHARD NEUCHÂTEL (SCHWEIZ) CACAO. LEICHTLÖSLICHER CACAO.

„THE GRESHAM“ Lebensversicherungs-Gesellschaft in London. Filiale für Oesterreich: Wien I., Giselstrasse 1, im Hause der Gesellschaft. Filiale für Ungarn: Budapest, Franz Josefsplatz 5 und 6, im Hause der Gesellschaft.

Heirats-Antrag. Ein junger Mann mit eigenem Geschäft, 27 Jahre alt, katholisch, ledig, mit einem Vermögen von über 20.000 fl., dreier Sprachen mächtig (deutsch, italienisch, ungarisch) wünscht sich mit einem Mädchen im Alter von 17 bis 35 Jahren, welches ein Vermögen von 8-12.000 fl. besitzt, oder einer kinderlosen Wittfrau mit größerem Vermögen bis längstens im Fasching oder zu Ostern 1890 zu verheirathen.

Jamaika-Rum 1/4 Liter zu 50 kr. und 70 kr. Echt russischer Thee feinste Sorten 10 Dekka von 50 kr. bis zu 1 fl. Lager medicinischer Weine Cognac, Arac u. c. Zu beziehen in der Droguerie des Eduard Rauscher, Marburg, Burggasse 8. 20.000 St. hochstämmige Nussbäume, edelster Sorte, empfiehlt Franz Girsmaier, Marburg.

Offerire reell und billig: Zucker, Kaffee, Reis, Petroleum, ungarische Dampfmehle, feinste Speiseöle, Schweinesfett, Natur-Weinessig, echten Debrecziner Paprikaspeck u. c. In Seilerwaare: Spagat, Bindfäden, Schuhgarn, Moleauy- u. Rebschnüre, Galfter, Zugstränge, Wäscheleinen, Brunnen-, Keller- und Flohseil, Spagat-, Haut- und Zute-Gurten u. c. in der besten Qualität und zu den billigsten Preisen L. C. KISS (496) Marburg a/D., Hauptplatz, Eck der Domgasse „Zum rothen Krebsen“

EXCELLENTES DIE GESUNDHEIT FÖRDERNDES GENUSSMITTEL COGNAC NATUREL BERGER VOLK & CO WIEN. Besser als die französischen Cognacs, von welchen die meisten wegen der vollständigen Verwüstung des Charentais Weingebietes ganz oder theilweise aus Spiritus erzeugt werden. Billiger als die wenigen noch aus Wein gewonnenen, durchaus nicht besseren, französischen Cognacs, weil auf denselben 1 fl. 60 kr. per Bout. Zoll- und Frachtspeisen lasten. Nach dem Berger, Volk & Cie. in Wien persönlich dafür haften, daß ihre Cognacs keinen anderen als aus Wein destillirten Alkohol enthalten, so sind dieselben schon deshalb anderen, sowohl zu Genuß, als auch zu medicinischen Zwecken vorzuziehen. Wegen dieser doppelten Eigenschaft und der geschmackvollen Adjustirung können speciell die Erzeugnisse dieses Hauses als die zeitgemähesten und willkommensten Weihnachts- und Neujahrsgeschenke bezeichnet werden. Die Cognacs von Berger, Volk & Cie. werden angewendet und empfohlen von den Herren Prof. Hofrath Albert, Prof. Hofrath Billroth, Professor Hofrath Carl v. Braun, Prof. Hofrath Gustav Braun, Prof. Chrobak, Prof. Kahler, Prof. Sanitätsrath Oser, Prof. Regierungsrath Schnitzler, Prof. kais. Rath Winterhik in Wien, Prof. Augyan, Prof. Prof. Kelli, Prof. v. Kezmarosky, Prof. v. Koranyi, Prof. v. Kovacs, Prof. v. Lanniker, Prof. Müller, Prof. v. Rezey, Prof. Stiller, Prof. Cauffer in Budapest, Prof. Pribram, Prof. v. Chomayer in Prag, Prof. v. Korczynski, Prof. Parnski in Krakau, Prof. v. Rokilansky in Innsbruck, Professor v. Hoffer in Graz und den hervorragendsten Professoren der Medizin des Auslandes. Zu haben in allen renommirten Delicatenhandlungen, Droguerie und Apotheken, wo nicht, mittelst spezialfreiem Postverhandl durch die Niederlage: Wien, I., Weihburggasse 2, Ecke der Kärntnerstrasse. Depots in Marburg: S. Cernolatac, K. Kržizek, Dominik Menis, Eduard Rauscher und in der Apotheke von Jos. Bancalari.

Klavier gut erhalten zu verkaufen bei 1810 Carl Brimer.

Reitschlitten (Gassel) zu verkaufen. Wo? sagt die Verwaltung d. Bl. 1804

für Jedermann zum sofortigen Vergolden, Versilbern u. Ausbessern v. Rahmen, Holz, Metall, Glas, Porzellan u. allen erdenkl. Gegenst. per Flasche a. Pinsel fl. 1.-, 1/2 Dtz. fl. 5.-, 1 Dtz. fl. 9.-, 1 Kilo fl. 8.- (in 1/4 Kilo-Flaschen), versenden: J. & S. Kessler in Brünn (Mähren).

Dank. 1814 Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme während der Krankheit und anlässlich des Hinscheidens unserer innigstgeliebten Tochter, des Fräulein Emilie Rath sowie für die zahlreiche Betheiligung am Leichenbegängnisse und die vielen hübschen Kranzspenden, sprechen wir Allen unseren innigsten Dank aus. Marburg, am 2. Dezbr. 1889. Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Futter- u. Stroh- Vorräthe zu verkaufen. 1786 Anfrage in der Berw d. Bl.

Zur herannahenden Faschings-Saison! mache ich die löblichen Vereine und Vergnügungs-Komitees auf meine neu eingerichteten 1813

Ball- und Fest-Decorationen nach den neuesten Fest-Zeichnungen arrangirt, besonders aufmerksam. Achtungsvoll August Kobližek, Tapezierer und Decorateur, Marburg, Hauptplatz 12.

Englische, Wiener und Schweizer Theebäckereien Patience- und Mandelbäckerei per 5 Dekka 10 kr. in frischer Waare empfiehlt Adalbert Reichmeyer, Zuckerbäcker. 1750

Rendez-vous

heute halb 6 Uhr Abends Herrengasse, Ecke Postgasse.

1835

3. 1271

Kundmachung.

1790

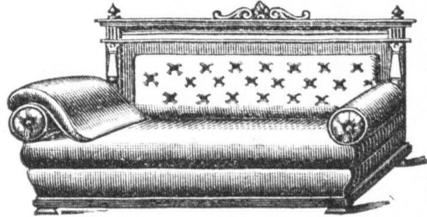
Es wird hiemit allgemein verkündet, daß der **Bezirkskosten-Voranschlag für das Jahr 1890 vom 1. December bis inclusive 14. December 1889** hiermit zu Jedermanns Einsicht aufliegt.

Bezirks-Ausschuß Marburg, am 28. November 1889.

Der Obmann:

Dr. Joh. Schmiderer.

Zur Weihnachts-Saison!



August Kobližek

Tapezierer und Decorateur

Hauptplatz 12. MARBURG, Hauptplatz 12.

empfehl sein reichhaltiges Lager aller Gattungen

fertiger Polstermöbel

wie Schlaf-Divans, türkische Ottomane, Chaise-longues Ruhebetten, sowie ganzer Garnituren auf das eleganteste und dauerhafteste ausgearbeitet zu den billigsten Preisen. Uebernahme completer

Zimmer-Einrichtungen.

Montirungen aller Arten von Stiekereien wie Polster, Paravents, Handtuchhalter etc. werden auf das eleganteste und geschmackvollste ausgeführt. 1812

Umarbeitungen

von Möbeln, Betteinsätzen und Matratzen werden auf das schnellste und billigste effektiert.

Für streng solide und dauerhafte Arbeit wird garantirt.

Hotel „Erzherzog Johann“

in Marburg,

Durch Zubau bedeutend vergrößert und in allen Räumen den jetzigen Anforderungen entsprechend auf das Beste und Elegante neu eingerichtet, ist nunmehr vollendet und eröffnet.

Die hochgeehrten P. T. Bewohner von Marburg und Umgebung, ja selbst mir weniger freundlich Gesinnte werden zugeben, daß ich weit über meine Kräfte gearbeitet habe, um in Marburg ein Hotel zu schaffen, welches sich den besten der Residenz würdig an die Seite stellen kann.

Ich erlaube mir nun, an das hochgeehrte P. T. Publikum die ergebene Bitte zu richten, mein Hotel mit recht zahlreichem Besuch beehren zu wollen. Durch Küche und Keller sowie aufmerksame Bedienung allen Wünschen meiner werthen Gäste jederzeit zu entsprechen, wird mein eifrigstes Bestreben sein. 1792

Gleichzeitig gebe bekannt, daß der seit vier Jahren so beliebte „überseeische Jerusalem“ unter dem Kostenpreise wieder ausgesetzt wird.

Montag, Dienstag und Mittwoch
den 9., 10. und 11. Dezember

im grossen Speisesaal:

CONCERTS

des vollständigen Streichorchesters der Musikkapelle des k. u. k. Infant.-Regts. **Freiherr von Beck Nr. 47**

unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn J. J. Wagner.

Eingang für diese Abende nur beim Hauptthore in der Burggasse.

Näheres durch die Plakate.

Marburg, im December 1889.

Hochachtungsvoll ergebener

G. N. Pomprein.

THEATER- und CASINO-VEREIN MARBURG.

Montag, den 9. December 1889:

Familien-Abend.

Beginn 8 Uhr.

Das Comité.

Hunde = Verkauf.

1818



Bei **Klöckner** in **Rosbach** ist ein schöner 2 Jahre alter, großer, überaus wachsender Hund zu verkaufen. Derselbe paßt auch für einen einzelnen Herrn. Preis 25 fl.

Uebersiedlungen und Möbel-Transporte aller Art werden schnell und verläßlich zu den billigsten Preisen ausgeführt. Man bittet höflichst im Bedarfs-falle d. Leute in d. Kanzlei Viktringhofgasse 9 zu bestellen.

Ein gesunder, behauener 1822

Mühlgrindl

schöne trockene Eichenpfosten und Rußbretter billig zu verkaufen. Anfrage in der Gutsverwaltung Pickern bei Marburg.

Eine bewährte

Klavierlehrerin

übernimmt noch einige Stunden. Adresse in der Verw. des Bl. zu erlangen.

An unsere P. T. Consumenten!

In Folge der stetig zunehmenden Anzahl unserer Consumenten sind wir seit einigen Wochen gezwungen, einen stärkeren Abenddruck zu geben. Wir ersuchen namentlich jene Consumenten, die im Rayon stärkeren Druckes sind, hievon gefälligst Kenntniß zu nehmen und auf die Regulirung der Flammen behufs Vermeidung unnöthiger Gasverschwendung im eigenen Interesse zu achten. **Kein Flammenhahn soll so weit geöffnet sein, daß die Flamme „bläst“, zackig oder unruhig brennt.**

Marburg, im December 1889.

1821

Hochachtend

Direktion der Gasanstalt.

Wachmannstelle.

Bei der **Stadtgemeinde W.-Feistritz** ist mit **1. Jänner 1890** die Stelle eines Wachmannes mit einem Monatslohn von 25 fl., nebst freier Wohnung, Licht und Holz und einer jährlichen Monturs-Pauschale von 40 fl. provisorisch zu besetzen.

Auch werden demselben die Bezüge des Verpflegs-Stationen-Leiters in Aussicht gestellt.

Bewerber, welche nicht über 40 Jahre alt sind, haben ihre diesbezüglichen, eigenhändig geschriebenen Gesuche bis 25. d. M. mit dem Nachweis der bisherigen Verwendung bei der Stadtgemeinde einzubringen. Ausgediente Militärs oder Gendarme haben den Vorzug.

Stadtgemeinde W.-Feistritz, am 5. December 1889.

1825

Der Bürgermeister.

Karl von Formacher.

Spende.

Der Gemeinderath hat dem Frauen-Comité der **Suppenanstalt** die hochherzige Spende von **100 fl. ö. W.** gemacht. Dieses Comité spricht hiemit den wärmsten, innigsten Dank aus und bittet um ferneres Wohlwollen und um öfteren Besuch in der Anstalt.

Das Comité der Suppenanstalt.



Die Glas- und Porzellan-Niederlage des Anton Fieb, Herrengasse Nr. 14

empfehl eine große Auswahl feiner

Porzellan-Speise-, Kaffee-, Thee-, Dessert-Service und Waschgarnituren

Glas-Drink-, Wein-, Bier-, Liqueur- und Punsch-Service
Porzellanblumen, Petroleum-Lampen

und viele andere Neuheiten, so auch orig. japanesische Gegenstände zu sehr billigen Preisen. 1839

Für Christbaum!

Große Auswahl von frischen und feinen

Christbaum-Bäckereien, Confecten, Behängen und Bonbonnieren. Feines Thee-Gebäck, Tiroler Früchtenbrod, Mikado-Torte.

Alles frisch und eigene Erzeugung, keine Lagerwaare.

Zusammengestellte Carbons zu 50 kr. und 1 fl. empfiehl

Johann Pelikan, Zuckerbäcker, Herrengasse Nr. 16.

Bestellungen für Auswärts werden sorgfältigst ausgeführt.



Das praktischste und beste

Weihnachts-Geschenk

ist eine gute

! Nähmaschine!

nach den neuesten Verbesserungen.

Eine solche empfiehl d'e Fabriks-Niederlage des

Conrad Prosch in Marburg
Viktringhofgasse
gegen Ratenzahlungen und Garantie.

Verantwortlicher Schriftleiter: Max Besozzi. — Herausgabe, Druck und Verlag von Ed. Janschik' Nfr. (L. Kraft) in Marburg.

Anserem heutigen Blatte liegt, soweit der Vorrath reicht, ein Prospekt der Central-Buch- und Musikalienhandlung Max Herzog in Wien, I., Franzensring 22, über die „Ouden'sche Allgem. Geschichte in Einzel-Darstellungen“ und die „Grote'sche Allgem. Weltgeschichte“ bei, auf den wir unsere geehrten Leser besonders aufmerksam machen. Sollte der Prospekt in der einen oder anderen Nummer fehlen, so bitten wir denselben bei der genannten Firma zu reklamiren.

Das heutige Blatt besteht aus 10 Seiten, der Sonntags- und der Extra-Beilage.